

Pressespiegel

Whistleblower Preisverleihung 2015

Inhalt

Süddeutsche Zeitung - 19.09.2015.....	3
Aktivist statt Whistleblower.....	3
Das Erste - 22.09.2015.....	4
Ehemaliger Drohnenpilot erhält Whistleblower-Preis.....	4
Frankfurter Allgemeine Zeitung - 24.09.2015	4
Die falschen Helden.....	4
Die Zeit - 24.09.2015	5
Ausgezeichnete Pfeife; Ein gefallener Forscher wird auf einmal als Whistleblower gefeiert	5
Neue Rheinische Zeitung - 07.10.2015.....	6
Erster Karlsruher Whistleblower	6
Ka-news.de - 12.10.2015	9
Whistleblower 2015: Dieser Karlsruher Wissenschaftler ist unter den Preisträgern	9
Südwest Presse - 15.10.2015.....	10
Posthum bekommt Léon Gruenbaum den Whistleblower-Preis 2015	10
Telepolis / heise.de - 15.10.2015	12
Whistleblower-Preis 2015: "Stich ins Wespennest"	12
Süddeutsche Zeitung - 15. Oktober 2015.....	17
NSA-Ausschuss	17
Junge Welt - 15.10.2015.....	19
Ehrung für Whistleblower	19
Stars and Stripes – 15.10.2015	20
Former US drone operator to get German whistleblower award.....	20
Junge Welt - 16.10.2015.....	22
»Mit dieser Forderung bohren wir ein dickes Brett«	22
SWR 2 - 16.10.2012	23
Verleihung des Whistleblowerpreises 2015 an Brandon Bryant Die Grenze zwischen Aufklärung und Denunziation	23
SWR Fernsehen - 16.10.2015	27
Verleihung Whistleblower-Preis in Karlsruhe Gegen Drohnenkrieg und Herbizid-Tumore	27
Reutlinger General Anzeiger - 16.10.2015	28
Ex-Drohnenpilot Bryant erhält Whistleblower-Preis.....	28
Stuttgarter Zeitung - 16.10.2015.....	29

Stimme.de - 16.10.2015	29
Ex-Drohnenpilot Bryant mit Whistleblower-Preis ausgezeichnet.....	29
Südwest Presse - 16.10.2015.....	30
Ein Unbehagen namens Doktor Greifeld.....	30
Südwestumschau - 16.10.2015	31
Mitteldeutsche Zeitung - 16.10.2015.....	31
Ehrung für selbstlose Enthüller	31
L'Essentiel - 16.10.2015.....	32
So dreckig töten die Drohnen der USA.....	32
Kölner Stadtanzeiger - 16.10.2015	33
Unbeugsame Männer geehrt	34
Frankfurter Rundschau - 16.10.2015.....	35
Kein Schutz für Whistleblower	35
DPA AFX - 16.10.2015.....	36
Ex-Drohnenpilot Bryant mit Whistleblower-Preis ausgezeichnet.....	36
Berliner Zeitung - 16.10.2015.....	37
DROHNENKRIEG	37
Berliner Zeitung - 16.10.2015.....	37
PFLANZENGIFT.....	37
Berliner Zeitung - 16.10.2015.....	38
Ein Preis für die Whistleblower	38
Ka-news.de – 16.10.2015	38
"Gezielte Tötungen durch Drohnen": US-Whistleblower spricht in Karlsruhe	38
Berliner Zeitung - 16.10.2015.....	40
ALTE NAZIS.....	40
Aachener Zeitung - 17.10.2015	40
Zur Person	40
Taspo.Online - 19.10.2015	41
Glyphosat-Kritiker erhält Whistleblower-Preis	41
Wiesbadener Kurier – 19.10.2015.....	42
„Wir haben allein aufgrund von Metadaten getötet“.....	42
Neue Rheinische Zeitung – 21.10.2015.....	43
Randvoller Bürgersaal im Rathaus Karlsruhe zum Mega-Ereignis für Zivilcourage	43
neues deutschland – 27.10.2015	46
Endlich das Richtige tun	46
Badische Zeitung – 03.11.2015	48

Das Karlsruher Institut für Technologie lässt NS-Vergangenheit früherer Führungskräfte klären ...	48
Irish Farmers Journal – 01.11.2015	50
European Parliament votes against national GM feed opt-out	50

Süddeutsche Zeitung - 19.09.2015

Kommentar von Sebastian Hermann

Aktivist statt Whistleblower

Der französische Gentech-Kritiker Gilles-Eric Séralini erhält den Whistleblowerpreis 2015. Das ist bedauerlich, denn er tritt nicht wie ein neutraler Wissenschaftler auf. Wer sich den richtigen Gegner aussucht, kann gar nicht verlieren. Tritt ein David gegen einen Goliath an, sind die Sympathien eindeutig vergeben. Der Kleine steht für das Gute in der Welt, der Große für das Böse. Deshalb beurteilt das Publikum die Strategien des Davids stets mit größter Milde. Ob seine Meinung korrekt ist, seine Methoden sauber sind? Egal, schließlich legt er sich mit dem richtigen Gegner an.

So in etwa verhält es sich auch im Fall des Molekularbiologen Gilles-Eric Séralini von der Universität Caen, der nun mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnet wird, den unter anderem die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) vergibt. Die Jury würdigt Séralini als unerschrockenen Forscher, der es mit der Gentechnik- und Chemie-Industrie aufnimmt, um die Gesundheit der Menschen zu schützen. Dass Séralini aber eher auftritt wie ein Aktivist als ein neutraler Wissenschaftler, dass seine Arbeit mit Interessenskonflikten verknüpft ist, darüber sieht die VDW offenbar gnädig hinweg. Séralini hat sich schließlich den richtigen Gegner ausgesucht - Konzerne wie Monsanto.

Durch die Ehrung von Séralini wird der Mut echter Whistleblower entwertet

Im Jahr 2012 veröffentlichte Séralini eine Studie, mit der er enorme Öffentlichkeit erzielte. Er präsentierte seine Arbeit als Beweis dafür, dass ein gentechnisch veränderter Mais der Firma Monsanto und das Herbizid Roundup krebserregend seien. Jedoch sei die Methodik seiner Studie so gewählt, dass die Arbeit genau dieses Ergebnis erbringen würde, monierten Kritiker mit guten Argumenten. Der Biologe hatte für seine zweijährigen Fütterungsversuche eine Rattenart gewählt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ohnehin an Tumoren erkrankt, unabhängig davon, womit sie gefüttert werden. Auch die Größe der Vergleichsgruppen der Versuchstiere war so klein, dass sich eher das Schockergebnis erzielen ließ. Das Fachjournal, das die Studie veröffentlicht hatte, erkannte die methodischen Mängel an, zog die Publikation zurück - und beförderte das Bild von Séralini als Forscher, der mundtot gemacht wird.

Es ist bedauerlich, dass sich auch die VDW von diesem Bild blenden lässt. Mit der Ehrung des Biologen wird der Mut jener Menschen entwertet, die als echte Whistleblower brisante Informationen veröffentlichen, obwohl sie dadurch persönlich viel zu verlieren haben. Séralini hingegen hatte eher viel zu gewinnen: Seine Studie verhalf seinem zeitgleich veröffentlichten Anti-Gentech-Buch zu großer Aufmerksamkeit, ebenso der von ihm mitgegründete Anti-Gentech-Lobby-

Organisation CRII-GEN. Weiterhin profitierte die Firma Sevene Pharma, die für ein homöopathisches Roundup-Entgiftungs-Produkt trommelte und laut Medienberichten mit CRII-GEN verknüpft ist. Séralini hat auch für diese Firma Studien erstellt. Ein Whistleblower ist Séralini gewiss nicht. Doch die Geschichte vom David gegen Goliath überzeugt das Publikum immer wieder, wohl auch die VDW. Das ist bedauerlich.

Das Erste - 22.09.2015

Panorama

Ehemaliger Drohnenpilot erhält Whistleblower-Preis

"Ohne Deutschland wäre der gesamte Drohnen-Krieg des US-Militärs nicht möglich", so der ehemaligen US-Drohnenpiloten Brandon Bryant. Er war bis April 2011 auf einer Basis in New Mexico stationiert und steuerte von hier aus Drohnen. Während Bryants Dienstzeit war seine Einheit an der Tötung von 1626 Menschen beteiligt.

Die Information, dass die US-Basis in Ramstein eine weit bedeutendere Rolle im weltweiten Drohnen-Krieg der USA spielt als bislang bekannt, geht unter anderem auf seine Aussagen zurück, Panorama hatte darüber berichtet. Für seine Enthüllungen soll Bryant nun den Whistleblower-Preis der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler erhalten.

Auf der Militärbasis werden Live-Bilder der völkerrechtlich umstrittenen Drohneneinsätze analysiert und mit nachrichtendienstlichen Erkenntnissen abgeglichen. Zudem wird Ramstein als Relaisstation genutzt, um Steuerungsbefehle an die weltweit operierende Drohnenflotte zu übermitteln.

"Bei Dienstbeginn habe ich immer als erstes in Ramstein angerufen", so Bryant gegenüber Panorama. Wegen der großen Entfernung zwischen den Einsatzgebieten - etwa Pakistan oder Yemen - und den Drohnen-Piloten in den USA müsse das Signal über Deutschland geleitet werden. Hier wird das Satellitensignal aufgefangen. Über ein Kabel wird dann die Verbindung in die USA hergestellt. Das belegen auch interne Dokumente des US-Militärs.

Frankfurter Allgemeine Zeitung - 24.09.2015

Autor: Joachim Müller Jung

Die falschen Helden

Hauptsache, die Gesinnung stimmt. Der Whistleblower-Preis geht an einen Anti-Genaktivisten. Noch grotesker ist nur die Begründung.

Der Physiker Edward Teller war bekanntlich der „Vater der Wasserstoffbombe“, wie er sich gerne betiteln ließ. Da er sich auch leidenschaftlich für die strategischen Waffensysteme SDI der amerikanischen Regierung in den achtziger Jahren einsetzte und dennoch virtuos wie kein zweiter Heuchler im Wissenschaftsbetrieb den Begriff „Frieden“ im Mund führte, hat man ihm irgendwann dafür den Anti-Nobelpreis verpasst. Das war natürlich herrliche Satire. Und so ein Konzept wie den Ig-Nobelpreis, dachte man, gibt es nur einmal. Es gibt allerdings auch eine Kategorie von Preisen,

nennen wir sie Gesinnungstrophäen oder Goodwillprämien, die mit ähnlich süffisanten Mitteln arbeiten.

Der Whistleblower-Preis, den die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler und die deutsche Sektion der internationalen Juristenorganisation „Ialana“ vergibt und der unter anderem vor zwei Jahren an den ehemaligen, verfolgten Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden verliehen wurde, hat nun einmal mehr bewiesen, dass Seriosität und Qualität kein zwingendes Kriterium, Satire aber ein durchaus schmückendes Motiv sein kann, um die Herzen der Gesinnungsgenossen zu wärmen.

Einer der Helden ist diesmal Gilles-Eric Séralini. Der umstrittene französische Aktivist, der seit Jahren mit dürrftigen Forschungsarbeiten an Ratten und umso schillernderen Auftritten die Gefährlichkeit des umstrittenen Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat mitsamt der zugehörigen genmanipulierten Pflanzen zu belegen versucht, hat den diesjährigen Preis für den Hinweisgeber vom Dienst erhalten. Séralini wird als Verfolgter, Entehrter und Enteigneter des etablierten Wissenschaftssystems gewürdigt und als Opfer einer „Kampagne interessierter Kreise aus der Chemieindustrie“. Dass er Neutralität, Unabhängigkeit und die Spielregeln des wissenschaftlichen Publizierens einhalte, wird in der nun vorliegenden Kurzfassung der Jurybegründung nirgendwo behauptet. Woraus - nicht zum ersten Mal in der sechzehnjährigen Geschichte des Preises - gefolgert werden darf: Wissenschaftliche Qualifikation ist nicht Voraussetzung, um den Whistleblower-Preis der Wissenschaftlervereinigung zu erhalten. Seine „berufsethische Verantwortung“, die in der Begründung zweimal angesprochen wird, nimmt Séralini für seine Anti-Gentechnik-Lobby-Organisation Criigen sicher verdienstvoll wahr. Und was ihn weiß Gott zum Helden macht, wird in dem satirischen Höhepunkt der Preisbegründung gegen Ende dann auch sonnenklar: Mit der Preisvergabe, so heißt es, sei „erneut sichtbar geworden: Der Erhalt unserer Gesundheit ist von Whistleblowern abhängig.“ Merksatz also für den nächsten Hausarzttermin: Bitte eine Überweisung zum wohnortnahen Whistleblower.

Die Zeit - 24.09.2015

Autor: Ulrich Bahnsen

[Ausgezeichnete Pfeife; Ein gefallener Forscher wird auf einmal als Whistleblower gefeiert](#)

Ein Kleiner gegen die Großen! Gilles-Éric Séralini ist ein furchtloser Held, ein Edward Snowden der Wissenschaft. Das ist die Ansicht einer von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und der Juristenorganisation Ialana bestückten Jury: Der französische Molekularbiologe bekommt am 16. Oktober in Karlsruhe den Whistleblower-Preis 2015 umgehängt. Damit soll sein unerschrockener Kampf gegen die mächtige Gentechnik- und Agrarindustrie belohnt werden.

Nun sind VDW und Ialana von sicherlich guten Menschen mit besten Absichten bevölkert, was stets befürchten lässt, dass die Sache den schlechtesten Ausgang nimmt. So ist es geschehen. Denn Séralini ist in der Wissenschaft zu Recht und zur Gänze diskreditiert - nicht weil er verheimlichte Wahrheiten öffentlich machte, nicht als Whistleblower, sondern weil er als wissenschaftliche Pfeife auffiel. Was der Professor 2012 als Erkenntnis zur Krebsgefahr durch Genmais und das Herbizid Roundup ablieferte, war junk science - Datenmüll.

Séralini hatte in seiner Studie Ratten über zwei Jahre mit den verdächtigsten Ingredienzien gefüttert: Die Tiere bekamen Genmais von Monsanto zu fressen, der gegen Roundup resistent ist. Angebaut mit oder ohne Roundup. Außerdem mischten die Forscher das Herbizid ins Trinkwasser einer dritten Tiergruppe. Das Ergebnis: Um das Zwei bis Dreifache sei die Tumorraten hochgeschneit. Es gab mediale Aufregung.

Doch Séralini hatte in seiner Studie Fehlerquellen. Die verwendeten Ratten gehörten zu einem sehr krebsanfälligen Stamm, 70 bis über 80 Prozent der Tiere entwickeln in ihrem Leben ohnehin einen Tumor. Und der Forscher hätte für statistisch belastbare Aussagen in jeder der drei Versuchsgruppen mindestens 65 Tiere verwenden müssen. Tatsächlich benutzte er jeweils nur zehn Ratten. Pikant erscheint, dass Séralini ein gentechnik-kritisches Buch zeitgleich mit der ominösen Veröffentlichung auf den Markt brachte. Zudem soll er mit einer Firma zusammenarbeiten, die ein homöopathisches Mittel zur Roundup-Entgiftung vertreibt. 2013 zog das Fachblatt Food and Chemical Toxicology Séralinis Veröffentlichung gegen dessen Willen zurück.

Wieso wird dieser Mann nun mit dem Whistleblower-Preis geadelt? Ausgerechnet von einem Wissenschaftlerverband?

Kritiker der Gentechnik und ihre Lobby halten zu Séralini und stilisieren ihn zum Opfer einer Rufmordkampagne. Die Jury scheint ihnen auf den Leim gegangen zu sein. In der Begründung verweist sie auf eine Beurteilung der International Agency for Research on Cancer, die Roundup als "wahrscheinlich krebserregend" einstuft. Allerdings hat Séralini zu dieser - umstrittenen - Bewertung nichts Haltbares beigetragen.

Séralini ist kein Whistleblower, der wie Edward Snowden seine Existenz, gar sein Leben aufs Spiel setzt, um über Gefahren aufzuklären. Er ist ein Anti-Gentechnik-Aktivist, der einen Feldzug mit fragwürdigen Mitteln führt.

Neue Rheinische Zeitung - 07.10.2015

Whistleblower-Preisträger: Léon Gruenbaum, Brandon Bryant, Gilles-Eric Séralini

Erster Karlsruher Whistleblower

Von Dietrich Schulze

Am 16. Oktober findet in Karlsruhe die Whistleblower-Preisverleihung 2015 statt. Dieser Preis für herausragende Zivilcourage wird alle zwei Jahre von IALANA und VDW vergeben. Erstmals in der Geschichte des Preises seit 1999 wird ein Posthum-Preisträger geehrt, der französische Physiker und Geschichtswissenschaftler Léon Gruenbaum (1934-2004). Die beiden anderen Preisträger sind Brandon Bryant, ein US-amerikanischer Ex-Drohnen-Pilot und Prof. Gilles-Eric Séralini, ein französischer Molekularbiologe, der den Unkrautvernichter und Krebserreger Glyphosat von Monsanto erforscht und gegen starke Widerstände bekämpft [1].

Whistleblower-Preisverleihung 2015

Um auf direktem Weg auf die Veranstaltung zu kommen, die im Bürgersaal des Rathauses in Karlsruhe stattfinden wird, hier der vorgesehene Ablauf [2]: • Eröffnung: Oberbürgermeister von Karlsruhe Dr. Frank Mentrup

- Begrüßung für die Veranstalter: Otto Jäckel, Vorsitzender der IALANA • Trailer zum entstehenden Film über Léon Gruenbaum: Efstratia Dawood (PNOES)
- Laudatio auf den Empfänger des Posthum-Whistleblower-Ehrenpreises Dr. Léon Gruenbaum: Video-Botschaft von Serge Klarsfeld (Paris) sowie Dr. Philipp Sonntag (Physiker, Berlin)
- Laudatio auf den Whistleblower-Preisträger Brandon Bryant (Missoula/USA): John Goetz (ARD-Hauptstadtstudio; Rechercheverbund NDR/WDR/SZ)
- Laudatio auf den Whistleblower-Preisträger Prof. Dr. Gilles-Eric Séralini (Caen/Frankreich): Christine von Weizsäcker
- Preisübergabe: Prof. Dr. Ulrich Bartosch, Vorsitzender der VDW
- Dankesworte der Preisträger Brandon Bryant und Prof. Dr. Gilles-Eric Séralini

Dazwischen Musikalisches von Malika Reyad aus Karlsruhe.

Geschichtliches zu Léon Gruenbaum

Gestatten Sie bitte, dass ich diesen Beitrag auf Léon Gruenbaum konzentriere und zwar aus zwei Gründen. Erstens beschäftigt sich die Initiative gegen Militärforschung (WebDoku [3]) schon seit vielen Jahren damit, für die Anerkennung seiner Lebensleistung Sorge zu tragen. Und zweitens ist allein die Tatsache, dass der Veranstaltungsort der Preisverleihung auf Karlsruhe gelegt wurde, wo Léon gewirkt hat und gestorben ist, eine große Ehrung. Die Veranstalter sind OB Dr. Mentrup sehr dankbar dafür, dass er den öffentlich attraktivsten Ort in Karlsruhe zur Verfügung gestellt hat, die Tagungsstätte des Gemeinderats.

Eine kurze Lebensgeschichte von Léon und Schlüsseldaten im Kontext sind von mir vor vier Wochen zusammen gestellt worden [4]. Die wichtigste Erkenntnis: Er wurde von Nazis in doppelter Weise verfolgt. Seine jüdische Familie musste vor dem deutschen Faschismus nach Frankreich fliehen, wo er 1934 geboren wurde. Von dem hochrangigen Karlsruher Atommanager Greifeld (1911-1984, NSDAP-Mitglied seit 1937) wurde er Anfang der 1970 Jahre ein zweites Mal verfolgt. Es ist sehr viel veröffentlicht worden, vieles von mir auch in der Neuen Rheinischen Zeitung.

Gruenbaum-Symposium 2013 in Karlsruhe

Eine gute Zusammenfassung aller wichtigen benannten Aspekte sind in einem Symposium des Forum | Ludwig Marum am 19. Oktober 2013 dargestellt worden. Hier finden Sie die komplette Broschüre über das Symposium [5] sowie einen Reader mit vorbereitenden Dokumenten [6]. Im Hinblick auf die Preisverleihung seien aus der Fülle von Material vier Aspekte hervorgehoben:

- Die Bedeutung von Beate und Serge Klarsfeld aus Paris bei der Aufdeckung der Wehrmacht-Verbrechen von Greifeld, der Léon später verfolgt hatte.
- Die seit drei Jahren erfolglos geforderte Annullierung der Ehrensatorwürde der Universität Karlsruhe von 1969 (heute KIT) für diesen AtomNazi.
- Neue für den AtomNazi belastende Dokumente aus Mitschriften eines Vichy-Beamten, der dessen Wehrmachtbefehle für die Resistance aufzeichnete.
- Unerledigte Ehrungen für Léons geschichtswissenschaftliche Bedeutung.

Nun zu diesen vier Aspekten im Detail:

Die Nazi-Jäger Klarsfeld helfen Léon

Bereits in seiner schriftlichen Botschaft für das Symposium [7] hatte Serge Klarsfeld die Entdeckung der von Léon vermuteten Nazi-Vergangenheit Greifelds geschildert. Die Karlsruher Vorbereitungsgruppe für die Preisverleihung konnte ihn erneut gewinnen, dieses Mal zu einer aussagekräftigen Video-Botschaft, aufgezeichnet von Efsthatia Dawood am 28. September in Klarsfelds Pariser Büro. Dazu eine Collage aus drei Bildern im Kontext.

Wie schwächlich in der Recherche die hiesige Widerstandsbewegung ist, kann allein an der Tatsache abgelesen werden, dass das einzige Foto von Léon zusammen mit Beate und Serge Klarsfeld bei der bekannten Pressekonferenz 1975 in Strasbourg - s. Reader [6] Seite 16 - immer noch nicht in besserer Auflösung ermittelt wurde.

Die unwürdige Ehrensatorwürde

Serge Klarsfeld erinnert in seiner Video-Botschaft daran, dass der Ehrensatorortitel von Greifeld, dessen Annullierung von der KIT-Ethikkommission seit nunmehr drei Jahren systematisch verschoben wird, endlich beendet werden muss. Bitte lassen Sie sich dieses erste expressive high light der Preisverleihung nicht entgehen. Möge auch das Folgende die Ethikkommission des KIT endlich von der Unwürdigkeit Greifelds überzeugen und dessen KIT-Würde noch in diesem Jahr - dem 70. Jahr der Befreiung von Faschismus und Krieg - zu beenden.

Auch Bonnefoy überführte Greifeld

Erst 1999 konnte aufgrund einer Thesis an der Universität Lyon weiteres enorm belastendes Material über die Greifeld-Verbrechen im besetzten Paris veröffentlicht werden. Es handelt sich um Mitschriften eines Beamten der Vichy-Kollaborationsregierung über die Greifeld-Befehle der Nazi-Wehrmacht. Der Clou war, dass Edouard Bonnefoy heimlich mit der Resistance zusammen arbeitete.

Die Beweissicherung dieser Mitschriften ist uns aufgrund eines Besuchs bei Bonnefoys Schwiegertochter erst vor einem Jahr gelungen [8].

Die Bombe „Genese der Plutonium-Gesellschaft“

Ja, das war Léons Bombe gegen die fortgesetzten nazistischen Demütigungen. Er erarbeitet Ende der 1970er Jahre ein geschichtswissenschaftliches Dokument allererster Güte, die 460-seitige Monographie „Genese der Plutonium-Gesellschaft - Politische Konspirationen und Geschäfte“, in die er seine gesamte verbliebene Schaffenskraft investierte – s. Reader [6] Seiten 30-44. Leider ist es bis heute nicht gelungen, diese Monographie zu veröffentlichen, die er an der Sorbonne für eine Promotion in Geschichte eingereicht haben soll. Vielleicht kann der Impuls des Whistleblower-Ehrenpreises für Léon zu einer Unterstützung für die Abschrift des nicht mehr gut lesbaren französischen Textes und dessen qualifizierte Übersetzung beitragen. Der gesamte von Léon beackerte Atomwaffen-Komplex ist in einem breit gefächerten aktuellen Artikel bei „umwelt FAIR ändern“ [9] erschienen.

Mobilisierung - breite lokale Unterstützung

Die gesamte Preisverleihung wird bereits im Vorfeld in Karlsruhe breit unterstützt. Das kann an einem Unterstützer-Aufruf abgelesen werden, der von 10 Persönlichkeiten und 18 Gruppen unterstützt wird, allen voran vom AStA und dem Studierenden-Parlament des KIT [10]. Mehr Mobilisierendes finden Sie hoffentlich bald in der lokalen und überregionalen Presse. (PK)

[Ka-news.de](http://ka-news.de) - 12.10.2015

[Whistleblower 2015: Dieser Karlsruher Wissenschaftler ist unter den Preisträgern](#)
12.10.2015 21:00 Karlsruhe (ps/cob) - Am kommenden Freitag, 16. Oktober, findet in Karlsruhe die Whistle-blower-Preisverleihung 2015 statt. Der Preis für herausragende Zivilcourage wird alle zwei Jahre von den Organisationen IALANA und VDW vergeben. In diesem Jahr befindet sich ein Karlsruher Wissenschaftler unter den Preisträgern.

Der Preis wird seit 1999 verliehen - 2013 ging er an Edward Snowden. Gestiftet wird er von der deutschen Sektion der Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALNA) und der Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VDW).

Vergeben wird der Whistleblower-Preis an Persönlichkeiten, die - häufig unter INkaufnahme beträchtlicher Risiken für Arbeitsplatz und KArriere - Missstände aufdecken und nach außen bekannt machen, welche ihnen in ihrer dienstlichen oder amtlichen Tätigkeit bekannt geworden sind. In diesem Jahr wird der Preis an drei Personen verliehen, erstmals ist ein Posthum-Preisträger darunter: Der Karlsruher Wissenschaftler Léon Gruenbaum.

Eintritt frei

Der fran-zösische Physiker und Geschichtswissenschaftler Léon Gruenbaum (1934 bis 2004) hat in Karlsruhe gelebt und gearbeitet. In den 1970er Jahren war er als Physiker am früheren Kernforschungszentrum Karlsruhe beschäftigt. Als NS-Verfolgter beteiligte er sich aktiv an den Protesten gegen rassistische und NS-affine Äußerungen dortiger N -belasteter Leitungspersonen. Im Gefolge dieser Konflikte wurde sein Zeitvertrag nicht verlängert.

Die beiden anderen Preisträger sind Brandon Bryant, ein US-amerikanischer Ex-Drohnen-Pilot und Prof. Gilles-Eric Séralini, ein fran-zösischer Molekularbiologe, der den Unkrautvernichter und Krebserreger Glyphosat von Monsanto erforscht und gegen starke Widerstände bekämpft. Séralini und Bryant werden beide bei der Verleihung anwesend sein.

Die Preisverleihung findet im Bürgersaal des Rathauses um 19.30 Uhr statt und wird von Oberbürgermeister Frank Mentrup eröffnet. Der Eintritt ist frei. Mehr Informationen gib es im Flyer zur Veranstaltung: [Hier klicken](#) (Link führt auf externe Seite).

Südwest Presse - 15.10.2015

Karlsruhe/Ulm

Posthum bekommt Léon Gruenbaum den Whistleblower-Preis 2015

Léon Gruenbaum ist seit elf Jahren tot. Die Arbeit und das Wirken des französischen Physikers und Geschichtswissenschaftlers aber leben bis heute – und verstärken aktuell eine Frage an das KIT in Karlsruhe.

TOBIAS KNAACK | 15.10.2015

Léon Gruenbaum hätte sich 2012 wohl im Grabe umgedreht. Und auch im Oktober 2015 sähe sich der französische Physiker und Geschichtswissenschaftler vermutlich zu einer weiteren Runde im Sarg veranlasst. Damals wie heute hätte der Anlass für Gruenbaums Unbehagen einen Namen: Rudolf Greifeld, langjähriger Geschäftsführer am Kernforschungszentrum Karlsruhe, heute Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Damals, Ende 2012, kam heraus, dass Greifeld, dessen Nazi-Vergangenheit Gruenbaum gemeinsam mit Beate und Serge Klarsfeld Mitte der 1970er Jahre öffentlich gemacht hatte, noch Ehrensensator des KIT ist – ein Titel, der ihm 1969 verliehen worden war. Heute, Ende 2015, ruht dieser Titel zwar, eine Entscheidung über die Aberkennung aber ist auch nach drei Jahren nicht gefallen. „Die Ehrensensatorwürde ruht noch“, bestätigt Monika Landgraf, Pressesprecherin des KIT. „Es sind schwere Vorwürfe, deshalb ist uns eine sorgfältige Prüfung sehr wichtig“, begründet sie die Dauer des Verfahrens.

Das vom KIT zu Beginn des Jahres 2013 beim Archivleiter des Forschungszentrums Jülich, Bernd Rusinek, in Auftrag gegebene Gutachten zur NS-Vergangenheit des Instituts und speziell zur Person Greifeld sei mittlerweile da, sagt Landgraf. Ursprünglich war es auf der KIT-Homepage für September

angekündigt. Die zuständige Ethikkommission habe schon mehrfach über das Thema beraten. Nun werde sie das Gutachten in Augenschein nehmen und auf der Grundlage von Rusineks Erkenntnissen eine Empfehlung an den Senat aussprechen. Dem obliegt letztlich die Entscheidung, ob Greifeld die Ehrensensatorwürde behalten darf oder nicht.

Die Frage rückte aber nicht nur wegen der anstehenden Entscheidung in der Causa Greifeld zuletzt wieder verstärkt in den Fokus. Ein anderer Grund ist, dass Léon Gruenbaum heute in Karlsruhe den Whistleblower-Preis 2015 erhält. Er ist der erste Träger dieses Preises, der posthum ausgezeichnet wird. Und er bekommt ihn nicht zuletzt aufgrund seines schwierigen Verhältnisses zu eben jenem Doktor Greifeld.

Gruenbaum hatte gemeinsam mit dem Ehepaar Klarsfeld die Aktivitäten Rudolf Greifelds während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsverwaltungsrat in Paris und dessen „antisemitische Äußerungen“ bekannt gemacht. Der damaligen Veröffentlichung liegt auch eine persönliche Betroffenheit Gruenbaums zugrunde: Der 1934 während der Flucht seiner jüdischen Eltern in Forbach (Lothringen) geborene Gruenbaum war von Greifeld während seiner Tätigkeit am Karlsruher Forschungszentrum in den 1970er Jahren „antisemitisch und beruflich diskriminiert“ worden. Zudem hatte er – entgegen damals üblicher Praxis und trotz seiner hervorragenden Arbeit – keine Verlängerung seines Dreijahresvertrages bekommen, wie die Organisatoren des Preises mitteilen.

Gruenbaum war also Whistleblower, als es den Whistleblower zumindest im deutschen Sprachgebrauch noch gar nicht gab. Den Begriff hierzulande populär machte Edward Snowden, Preisträger 2013, der die Abhörskandale der US-Geheimdienste publik gemacht und die NSA-Affäre losgetreten hatte.

Die Juroren wollen mit der erstmaligen Verleihung an einen Verstorbenen vor allem Gruenbaums Verdienste um die Veröffentlichung von Greifelds Nazi-Historie würdigen. Die Ehrung Gruenbaums stellt aber auch eine Fortsetzung seiner Arbeit dar, als dass die Juroren in ihrer Begründung auf die Aberkennung von Greifelds Titel drängen: „Es ist zu hoffen, dass sich das KIT nun endlich (. . .) dazu entschließt, Dr. Greifeld vor allem aufgrund seiner NS-Belastung die Ehrung als Ehrensensator zu entziehen.“

Zudem äußern sie: „Seit der Entdeckung dieser Ungeheuerlichkeit vor drei Jahren in der KIT-Ehrenliste wird die Annullierung (. . .) immer wieder verschoben.“ Gruenbaum, davon gehen die Juroren aus, hätte dafür „wenig Verständnis“, zeigt sich doch, wie schwer man sich nach wie vor in Deutschland mit der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit tut, wie langwierig der Prozess bis zu einer Entscheidung ist. Über dem Tag der Anerkennung von Léon Gruenbaums Arbeit als Whistleblower schwebt also immer auch die Frage der Aberkennung von Rudolf Greifelds Titel.

Zusatzinfo

Brisante Enthüllungen

Grundidee Gestiftet wird der Whistleblower-Preis von der deutschen Sektion der Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen und der Vereinigung deutscher Wissenschaftler. Er wird seit 1999 alle zwei Jahre vergeben an Personen, die Missstände aufdecken und bekannt machen.

Kriterien Von der Jury sind vier Kriterien für die Preisvergabe festgelegt: Brisante Enthüllung, selbstlose Motive, Alarm schlagen oder Bedrohung der Existenz.

Preisträger Neben Gruenbaum werden heute noch zwei weitere Personen geehrt: Brandon Bryant, ehemaliger US-Drohnenpilot, der Details über mit Drohnen geführte Kriege in Interviews offenlegte. Zudem wird der französische Molekularbiologe Gilles-Eric Séralini geehrt, der über die Giftigkeit des in vielen Varianten verwendeten Herbizids „Roundup“ informierte.

Telepolis / heise.de - 15.10.2015

Whistleblower-Preis 2015: "Stich ins Wespennest"

Marcus Klöckner 15.10.2015

Jury-Mitglied Gerhard Baisch begründet die Vergabe an Gilles-Eric Séralini, der über das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat forschte und massiv kritisiert wurde

"Man bewirft Séralini persönlich mit Dreck und wärmt unbestätigte uralte Vorwürfe gegen seine wissenschaftliche Integrität wieder auf." So formuliert es Gerhard Baisch, Rechtsanwalt und Mitglied der Jury, die am Freitag um 19:30 Uhr im Bürgersaal des Karlsruher Rathauses den Whistleblower-Preis 2015 in Karlsruhe vergeben wird, im Interview mit Telepolis. Preisträger 2013 war Edward Snowden.

Kaum hat die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und die deutsche Sektion der Juristenorganisation IALANA bekanntgegeben, wer die Preisträger sind, meldeten sich große deutsche Zeitungen zu Wort, die einen der Preisträger als des Preises nicht würdig betrachten. Neben dem ehemaligen US-Drohnenpilot Brandon Bryant und dem posthum mit einem Ehrenpreis ausgezeichneten deutsch-französischen Physiker Léon Gruenbaum und NS-Verfolgten zeichnet die Jury auch den französischen Wissenschaftler Gilles-Eric Séralini aus. Sein Forschungsgebiet: das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat (Sind Nahrungsmittel mit genetisch modifizierten Bestandteilen giftig?, "Die Beweislast liegt jetzt bei der Industrie").

Im Telepolis-Interview verdeutlicht Baisch, warum die Jury Séralini ausgewählt hat und was er von der Kritik an dem Wissenschaftler hält.

Herr Baisch, kaum waren die Preisträger bekannt gegeben, erschienen Artikel, die die Auswahl von Séralini stark kritisierten. Wie haben Sie die Kritik aufgenommen?

Gerhard Baisch: In der Jury haben wir Kritik durchaus erwartet, nach dem Stich ins Wespennest der Gentechnik-Freunde, allerdings nicht so niveaulos. Als in kürzester Zeit andere Leitmedien nachzogen, ohne auch nur die angekündigte ausführliche Begründung für die Preisvergabe an Professor Séralini abzuwarten, fühlten wir uns in unserer Auswahl bestätigt. Offenbar soll die inhaltliche Debatte, die wir mit dem Preis durchaus befördern wollen, schon im Vorfeld niedergemacht werden.

Was genau stört Sie an der Kritik?

Gerhard Baisch: Man bewirft Séralini persönlich mit Dreck und wärmt unbestätigte uralte Vorwürfe gegen seine wissenschaftliche Integrität wieder auf. Zudem wird er als "wissenschaftliche Pfeife" diskreditiert (und die Jury für die Preisvergabe gleich mit, weil sie ihm auf den Leim gekrochen sei).

Professor Séralini und seine Forschergruppe arbeiten seit über 10 Jahren an Fragen, wie sich die Verwendung genmanipulierter Organismen und darauf abgestimmter Pestizide auf die Umwelt und die menschliche Gesundheit auswirken. Die Forschergruppe hat in internationalen Fachzeitschriften eine Vielzahl von peer-reviewten Beiträgen veröffentlichen können, also Beiträgen, die jeweils von zwei im Fachgebiet ausgewiesenen Kapazitäten vorher auf ihre Qualität und den Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs geprüft wurden. Das beweist doch eine fundierte und erfolgreiche Forschungstätigkeit.

Das gilt auch für die besonders kritisierte Langzeit-Studie von 2012 zu dem NK603-Genmais von Monsanto und dem dazu passenden Herbizid Roundup. Die Studie wiederholte eine von Monsanto selbst für das Zulassungsverfahren vorgelegte 3-monatige Tierstudie an Ratten gezielt unter vergleichbaren Bedingungen, verlängerte aber den Beobachtungszeitraum auf zwei Jahre. Dabei beobachteten die Forscher, dass bei den Tieren, die den Stoffen aus dem Genmais und dem Pestizid ausgesetzt waren, unerwartet früh und zahlreich Tumore auftraten; ob und inwieweit es sich dabei eventuell um Karzinome handele, müsste in weiteren Untersuchungen auf einer anderen Basis abgeklärt werden, so die Forscher. Für das Zulassungsverfahren müssten jedenfalls Langzeitversuche durchgeführt werden. Bei den üblichen 90-Tage Studien würden die Tiere getötet, ehe die Auswirkungen auf ihren Organismus feststellbar seien.

Dass diese für unsere Gesundheit außerordentlich wichtige Studie seinerzeit durch Druck interessierter Kreise zunächst vom Herausgeber mit unzureichenden Gründen zurückgezogen wurde und erst zwei Jahre später nach Protesten von zahlreichen Wissenschaftlern wieder veröffentlicht werden konnte, ist der eigentliche Skandal.

Mit keinem Wort erwähnen die Kritiker der Preisvergabe, dass inzwischen im März dieses Jahres die "International Agency for Research of Cancer (IARC)", eine Arbeitsgruppe der World Health Organization (WHO) der Vereinten Nationen, den Wirkstoff von Glyphosat (Hauptbestandteil von Roundup) als "wahrscheinlich für den Menschen krebserregend" eingestuft und damit die Wiederzulassung von Roundup für den EU-Raum zunächst gestoppt hat. Dabei hat die IARC für ihre Beurteilung sieben Studien der Séralini-Gruppe berücksichtigt; keine andere Forschergruppe hat mehr Studien beigesteuert.

Gilles-Eric Séralini. Bild: IALANA

Séralini wird unter anderem vorgeworfen, dass seine Untersuchungen nicht sauber durchgeführt wurden. Was halten Sie dem entgegen?

Gerhard Baisch: Von den vielen Veröffentlichungen der Forschergruppe um Séralini wird nur die Studie von 2012 so angegriffen. Professor Séralini hat sich selbst sehr sachlich mit den Kritikern in den Fachzeitschriften auseinandergesetzt. Das lag uns vor. Hauptkritikpunkt war die Auswahl des Rattenstamms, der bekanntermaßen tumoranfällig ist. Es war aber derselbe Stamm, den auch Monsanto verwendet hatte. Und unbestritten blieb, dass sich im Langzeitversuch die tumorfreien Lebenszeiten verkürzten.

Weiter war Teil der Kritik, die Zahl der Versuchstiere sei mit jeweils 10 in der Gruppe zu gering gewesen. Dabei wird aber verschwiegen, dass es sich um eine sogenannte Toxizitäts-Studie handelte, für die mehr Tiere nicht Standard sind. Zwar hatte Monsanto in der 30-Tage-Studie 20 Tiere verwendet, von denen aber dann auch nur 10 – übrigens unter nicht veröffentlichten Kriterien - ausgewählt und untersucht wurden.

Schließlich wird vorgebracht, andere Langzeitstudien zu Glyphosat hätten derartig auffällige Ergebnisse nicht ergeben. Das mag sein, aber die Studie von Professor Séralini war anerkanntermaßen die erste Langzeitstudie, in der die Versuchstiere nicht nur Glyphosat, sondern "Roundup", also ein Handelsprodukt von Glyphosat mit Beistoffen, verabreicht bekommen hatten – übrigens bereits ein deutlicher Hinweis darauf, dass für die weitere Untersuchung zur Tumorbildung vor allem die Beistoffe in den Blick genommen werden müssten. Das hat die Gruppe um Séralini in den letzten Jahren dann auch getan.

Insgesamt geht die Kritik an der Studie von 2012 fehl, weil sie durchgängig von den Forschern die höheren Standards einer Krebsstudie fordert und außer Acht lässt, dass dies erklärtermaßen nicht der Anspruch der Studie war. Aber sollten die Forscher die nebenbei aufgefallenen Tumorbefunde verschweigen? Immerhin boten die doch wahrlich Anlass für weitere Untersuchungen.

Dabei sollte man auch erwähnen, dass schon Séralinis begrenzte Toxizitäts-Studie ca. 3 Mio. € gekostet hat, die nur durch einen großen Kreis von Unterstützern aufgebracht werden konnten.

Wäre es nicht Aufgabe von Monsanto und anderen Produzenten, solche kostspieligen Langzeitstudien zum Ausschluss von Krebsgefahren im Zulassungsverfahren vorzulegen?

Wie hat die Jury denn für sich die Frage nach der Seriosität von Séralinis Forschung beantwortet? Anders gefragt: Was haben Sie getan, wie haben Sie im Vorfeld Ihrer Entscheidung recherchiert, um Séralinis Forschung zu bewerten?

Gerhard Baisch: Natürlich haben wir die ganze Diskussion unter GMO-Befürwortern und -Kritikern um die Studie von 2012 genau verfolgt. Wir wollen und können aber nicht in Fachfragen der Molekularbiologie entscheiden. Auch die Bewertung der Forschung von Professor Séralinis Gruppe maßen wir uns nicht an. Obwohl wir mehrheitlich in der Jury nicht vom Fach sind, sahen wir aus der weiteren Debatte unter den Forschern, dass die wesentlichen Kritiken an der Studie von 2012 fehlgehen, dass die Studie mitnichten "junk science" (ZEIT v. 24.9.), sondern Anlass für eine weiterführende Forschung zu Fragen der GMO im Zusammenhang mit Pestiziden war. Dass es dabei um essentielle Fragen der Gesundheit von Mensch und Tier geht, liegt auf der Hand.

Immer mehr drängte sich der Jury auch die Frage der doppelten Standards auf: Warum werden die GMO-kritischen Stimmen so vehement kritisiert, die GMO-freundlichen aber nicht nach denselben Kriterien hinterfragt? Von größter Bedeutung scheinen uns schließlich die strukturellen Mängel im Zulassungsverfahren zu sein: Warum werden nicht die an den Markt drängenden Produkte selbst – statt nur einzelne Wirkstoffe - eingehenden Untersuchungen bis zum wissenschaftlich transparenten Beweis ihrer Ungefährlichkeit anhand veröffentlichter Daten unterzogen?

GMO-Mais und Glyphosat unter Verdacht.

In einem Artikel der FAZ heißt es: "Séralini wird als Verfolgter, Entehrter und Enteigneter des etablierten Wissenschaftssystems gewürdigt und als Opfer einer 'Kampagne interessierter Kreise aus der Chemieindustrie'. Dass er Neutralität, Unabhängigkeit und die Spielregeln des wissenschaftlichen Publizierens einhalte, wird in der nun vorliegenden Kurzfassung der Jurybegründung nirgendwo behauptet." Wie erklären Sie sich diese Kritik? Wie kann eine Bewertung so unterschiedlich ausfallen? Ihre Jury sieht in Séralini einen würdigen Preisträger, die FAZ lässt kein gutes Haar an ihm.

Gerhard Baisch: Professor Séralini ist in unseren Augen kein "Entehrter und Enteigneter des etablierten Wissenschaftsbetriebs", auch nicht "Opfer einer Kampagne interessierter Kreise" - so hätten das nur gern seine Gegner, zu denen offensichtlich auch der Autor in der FAZ gehört. In der politischen Auseinandersetzung um die Zulassung und Nutzung von GMO gibt es scharfe Fronten. Es geht ja auch um Milliarden-Umsätze der GMO-Industrie. Das strahlt aus auf die wissenschaftliche Debatte.

Sicherlich die meisten, wenn nicht alle Forscher in diesem Forschungsbereich sind nicht "neutral"; sie haben – auch auf Grund ihrer wissenschaftlichen Arbeit - ihre Position bezogen. Wer von ihnen ist nun unabhängig? Der für den Monsanto-Konzern bezahlte Studien macht oder der, der in seiner Forschung an der Universität Fragen GMO-kritischer Vereinigungen, die sich am Gemeinwohl orientieren, aufnimmt? Merkwürdiger Weise betonen ihre Unabhängigkeit immer diejenigen, die es eher nicht sind. So fordern auch schließlich diejenigen die Einhaltung der Spielregeln wissenschaftlichen Publizierens, die sie selber nicht achten – wenn man darunter z.B. die vollständige Offenlegung der eigenen Forschungsergebnisse für die Diskussion und Überprüfung im weiteren Forschungsprozess versteht.

In der "causa Séralini" gab es einen schwer wiegenden Versuch, die freie wissenschaftliche Auseinandersetzung über die Risiken der Anwendung von GMO-Produkten für die menschliche Gesundheit einzuschränken. Letztlich ist dies – insbesondere durch die Beharrlichkeit von Professor Séralini in der Verteidigung seiner Forschungsergebnisse – gescheitert. Geblieben sind die Spuren persönlicher Verletzungen durch unqualifizierte Angriffe bei Professor Séralini. Dass Beleidigungen jetzt wieder die bisherige Debatte um die Preisverleihung kennzeichnen, kann die Jury nur bedauern.

Neben Séralini werden noch zwei weitere Preisträger ausgezeichnet. Warum haben Sie sich für Brandon Bryant und Léon Gruenbaum entschieden?

Gerhard Baisch: Brandon Bryant hat ab 2012 in der laufenden Diskussion um den globalen geheimen Drohnenkrieg der USA durch seine Enthüllungen den Fokus auf den US-Stützpunkt Ramstein gelenkt als die zentrale Drehscheibe, wo alle Stränge zusammenlaufen. Die Zentrale, ohne die gegenwärtig der ganze Drohnenkrieg nicht möglich wäre. Dadurch hat er eine wichtige Diskussion losgetreten, inwieweit sich die deutsche Regierung mit verantwortlich macht für die zumindest größtenteils grundgesetz- und völkerrechtswidrige Drohnenkriegsführung, eine Auseinandersetzung, die unverändert heftig andauert.

Und warum für Léon Gruenbaum?

Mit der Verleihung eines Posthum-Whistleblower-Ehrenpreises an Dr. Léon Gruenbaum betritt die Jury Neuland. Das Schicksal dieses jüdischen Atomwissenschaftlers, der – 1934 geboren – mit Hilfe von Freunden aus der Résistance vor der Deportation in die Vernichtungslager bewahrt wurde, um dann im Jahr 1973 erneut Opfer der überlebenden NS-Täter im Kernforschungszentrum Karlsruhe zu werden, berührt uns tief.

Der langjährige Geschäftsführer Dr. Greifeld verleugnete gegenüber Gruenbaum seine judenfeindlichen Aktivitäten im Paris der 40er Jahre ebenso wie antisemitische Äußerungen im KFZ Karlsruhe. Greifeld rächte sich: der befristete Vertrag von Gruenbaum wurde als einziger nicht verlängert. Gruenbaum konnte Greifeld danach aber der Lüge überführen. Zudem deckte er im Rahmen seiner Forschungen zum Thema "Genese der Plutoniumgesellschaft – Politische Konspirationen und Geschäfte" Zusammenhänge zwischen der Atomforschung der NS-Zeit und

südamerikanischen Atomzentren der Nachkriegszeit auf und wies auf die große Zahl NS-belasteter Wissenschaftler in führenden Positionen des KFZ Karlsruhe hin.

Weiter enthüllte er zahlreiche Atomprojekte, u.a. in Argentinien und Südafrika, bei denen die Produktion von waffenfähigem Uran oder Plutonium mit Unterstützung des KFZ Karlsruhe geplant oder realisiert wurde, und gab sein Wissen weiter an Initiativen aus der Zivilgesellschaft, die dann Gegenaktionen in Gang setzen konnten. Das Gedenken an Dr. Gruenbaum und seine Auseinandersetzung mit der damaligen deutschen Atomforschung und ihrer teilweisen Verstrickung in atomare Aufrüstung mahnt uns, ähnlich kritisch die heutige Politik der "nuklearen Teilhabe" Deutschlands zu würdigen.

Wie denken Sie persönlich über das Whistleblowing und die Whistleblower?

Gerhard Baisch: Vor 15 Jahren kannte ich nicht einmal den Begriff des Whistleblowers. Als ich mich der IALANA anschloss, wunderte ich mich noch über diesen Schwerpunkt unserer Tätigkeit. Heute denke ich: unsere Gesellschaft braucht unbedingt Whistleblower. Ohne ihre Informationen aus dem Inneren abgeschotteter Bereiche wie Polizei, Bundeswehr, Behörden und Firmen ist öffentliche Kontrolle und demokratischer Prozess unmöglich. Aus Verantwortung für das Allgemeinwohl riskieren diese Menschen regelmäßig ihre berufliche Existenz und strafrechtliche oder sonstige unangenehme Gegenmaßnahmen. Es bedarf dringend eines Schutzgesetzes für das Whistleblowing – allein schon, um seinen Rang damit öffentlich anzuerkennen.

Süddeutsche Zeitung - 15. Oktober 2015

NSA-Ausschuss

Ehemaliger US-Drohnenpilot: Zwölfjährige galten als legitime Ziele

Der ehemalige US-amerikanische Drohnenpilot Brandon Bryant wird am 15.10.2015 in Berlin als Zeuge im NSA-Untersuchungsausschuss verhört. (Foto: dpa)

Brandon Bryant flog Drohnenangriffe für die USA, bevor er aus Gewissensgründen ausstieg. Im NSA-Ausschuss spricht er über die grausamen Details seines Jobs.

Alle Daten laufen über Ramstein

Im weltweiten Drohnenkrieg des US-Militärs hat der in Deutschland gelegene Luftwaffenstützpunkt Ramstein eine zentrale Rolle gespielt. "Alle Daten, jedes einzelne bisschen an Dateninformation, das übertragen wurde zwischen dem Flugzeug und der Mannschaft, das lief über den Luftwaffenstützpunkt Ramstein", sagte der 29-jährige ehemalige Drohnen-Pilot Brandon Bryant als Zeuge im NSA-Untersuchungsausschuss in Berlin. Zugleich fügte er hinzu, eine direkte Steuerung der Kampfdrohnen aus Ramstein finde nicht statt.

Bereits im vergangenen Jahr hatte es Berichte gegeben, dass Ramstein für die umstrittenen Drohnenangriffe besonders wichtig sei und der Stützpunkt als sogenannte Relaisstation genutzt werde, um Steuerungsbefehle aus den USA an die weltweit operierende Drohnenflotte zu übermitteln. Bryant hat mehr als fünf Jahre für die Luftwaffe als "Sensor Operator" - einer Mischung aus Co-Pilot und Bildanalyst - von den USA aus Kampfdrohnen gesteuert. Die Angriffe, an denen er

beteiligt war, spielten sich nach seinen Angaben im Irak, in Afghanistan, Pakistan, Somalia und in Jemen ab.

Geheimer Krieg Deutschlands Rolle im "Kampf gegen den Terror"

Das Nachrichtenportal Netzpolitik.org veröffentlichte einen Live-Blog mit einem Protokoll der Befragung. Darin finden sich weitere Details:

Auf die Frage, ob Menschen im Umfeld des Ziels zu Schaden gekommen seien, antwortete Bryant, das sei der Regelfall gewesen. Männliche Individuen ab zwölf Jahren hätten als "in militärfähigem Alter" und damit als legitime Ziele gegolten.

Brandon Bryant zu zivilen Opfern im Drohnenkrieg: es gab Militärs, die gesagt haben, man muss das Gras mähen, bevor es wächst. #nsaua

— Martina Renner (@MartinaRenner) 15. Oktober 2015

Vertreter der deutschen Regierung sollen von alldem gewusst haben. "Uns wurde gesagt, dass wir mit der Regierung zusammenarbeiten", sagte Bryant. "Wenn die deutsche Regierung eine Mobilfunknummer kennt und diese an die amerikanische Regierung weitergibt, ja, dann kann man das nutzen, um eine Person zu exekutieren."

In einem Interview mit der ARD hatte er bereits gesagt, wer Befehle in Frage gestellt habe, sei von Vorgesetzten unter Druck gesetzt worden.

Bryant fürchtet keine strafrechtliche Verfolgung. Seine Aussage "sollte eigentlich kein rechtlich problematisches Thema sein. Ich übernehme Verantwortung, auch mein Land sollte das tun."

Bryant wird morgen mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnet. Dieser wird von der deutschen Sektion der Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen und der Vereinigung deutscher Wissenschaftler verliehen.

Weitere Geheimdokumente geleakt

Ebenfalls heute veröffentlichte das Internetportal The Intercept neue Geheimdokumente eines anonymen Whistleblowers, die weiteren Einblick in die umstrittenen Drohnenangriffe der US-Regierung geben. Sie legen offen, wie die tödlichen Attacken aus der Luft ablaufen und welche Schwächen das von Menschenrechtlern kritisierte Programm hat.

Air Force, Army leaders discuss new UAS concept of operations

US-Drohnenkrieg in Afrika

Tod eines Kamelhirten

Ein unschuldiger Somalier ist bei einem Drohnenangriff ums Leben gekommen. Nun will sein Sohn gegen die Verantwortlichen klagen - in Deutschland.

Neben der Befehlskette kommt auch ans Licht, unter welchen Kriterien mutmaßliche Terroristen auf die sogenannten "Todeslisten" gesetzt werden. Die USA setzen Drohnen seit Jahren für Angriffe im Anti-Terror-Kampf ein, aber auch zur Überwachung. Bekannt wurden Drohnenangriffe in Afghanistan, Pakistan, Somalia, Jemen sowie Syrien und dem Irak. Zu konkreten Zahlen halten sich die Amerikaner bedeckt.

Junge Welt - 15.10.2015

Ehrung für Whistleblower

Preisvergabe für Enthüllungen über US-Drohnenkrieg, Glyphosat und faschistische Funktionsträger

Markus Bernhardt

Am Freitag verleihen die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und die deutsche Sektion der internationalen Juristenorganisation IALANA in Karlsruhe wieder den von ihnen ausgelobten »Whistleblower-Preis«. In diesem Jahr hat sich die Jury dafür entschieden, die Auszeichnung zu gleichen Teilen an den ehemaligen US-Drohnenpiloten Brandon Bryant und den Molekularbiologen Gilles-Eric Seralini von der Universität Caen (Frankreich) sowie den erstmalig zu verleihenden »Posthum-Whistleblower-Ehrenpreis« an den 2004 verstorbenen, von Nazis verfolgten deutsch-französischen Physiker Léon Gruenbaum zu vergeben.

Für die Preisverleihung an Brandon Bryant, der von 2006 bis 2011 bei der US Air Force als Drohnenpilot im Einsatz war, hatte sich die Jury entschieden, da der Mann nach einer Zeit schwerer Gewissenskonflikte aus eigenem Entschluss seinen Dienst aufgab und im Juli 2011 aus den US-Streitkräften ausschied, da er aus ethischen Gründen den globalen geheimen US-Drohnenkrieg ablehnte. Infolge dessen deckte der ehemalige Pilot in zahlreichen Interviews auf, wie der globale Drohnenkrieg geführt wird. »Er hat dabei öffentlich – für Deutschland besonders bedeutsam – auch die zentrale Funktion der Relaisstation und des »Air and Space OPs Center (AOC)« in der US-Air-Base Ramstein (Rheinland-Pfalz) enthüllt, ohne die das gesamte Programm global in diesen Dimensionen nicht durchführbar wäre«, so die Jury weiter. Es sei »seinen Informationen zu verdanken, dass sich der Fokus der Debatte um den globalen Drohnenkrieg der USA in Deutschland nunmehr immer stärker auf die Aktivitäten der USA in Ramstein konzentrieren« könne, wo die deutsche Bundesregierung »mit ihrer Politik der Duldung der dortigen Vorgänge selbst ein völkerrechtliches Delikt« begehe.

Der Molekularbiologe Gilles-Eric Seralini erhält die Ehrung, da er aus »berufsethischer Verantwortung« maßgeblich dazu beigetragen habe, die Öffentlichkeit über die in Tierversuchen von ihm festgestellte Giftigkeit (Toxizität) des in vielen Varianten gehandelten und weltweit am häufigsten verwendeten glyphosatbasierten Herbizids »Roundup« aufzuklären, so die Jury in ihrer

Begründung. Dabei gehe es »um schwerwiegende Risiken für die menschliche Gesundheit«, die »interessierte Kreise« und auch Behörden bisher zu bagatellisieren versuchten. Séralini sei außerdem trotz »scharfer Angriffe« zu denen es in Folge seiner Veröffentlichungen gekommen sei, »standhaft« geblieben«, so die Jury weiter.

Die Verleihung des »Posthum-Whistleblower-Ehrenpreis« an Dr. Léon Gruenbaum, einen früher am Kernforschungszentrum Karlsruhe beschäftigten Physiker, der als NS-Verfolgter (»survivor child«) gegen rassistische Äußerungen dortiger Leitungspersonen protestiert hatte und infolge dieser Konflikte nicht weiterbeschäftigt wurde, begründete die Jury außerdem mit Gruenbaums Arbeiten zu den Verstrickungen des Karlsruher Forschungszentrums in die Verbreitung von Atomwaffen.

»Wir brauchen endlich eine gesellschaftliche Wertschätzung von Whistleblowing«, forderte die Karlsruher Bundestagsabgeordnete Karin Binder (Die Linke) am Mittwoch anlässlich der anstehenden Preisverleihung im Gespräch mit jW. Hinweisgeber schützten durch ihr Handeln Rechte von Beschäftigten, unsere Gesundheit und die Umwelt. »Sie müssen also gesetzlich vor Benachteiligung und Verfolgung geschützt werden. Es muss gewährleistet sein, dass sich Whistleblower mit ihren Anliegen direkt an die Presse wenden können«. Außerdem brauche man eine neutrale Anlaufstelle, an die sich Hinweisgeber vertrauensvoll wenden können. »Die Diffamierung von Whistleblowern als »Denunzianten« wie es CDU und CSU im Bundestag betreiben«, müsse endlich aufhören, so Binder.

Stars and Stripes – 15.10.2015

Former US drone operator to get German whistleblower award

KAISERSLAUTERN, Germany — A former U.S. Air Force drone sensor operator, who spoke to German media about Ramstein Air Base's alleged role in the U.S. drone war, is one of two people being honored Friday with a biennial "whistleblower award" in Germany.

Brandon Bryant and French molecular biologist Gilles-Eric Seralini, whose research showed the popular herbicide Roundup to be toxic to animals, will each receive a prize of 3,000 euros from the Federation of German Scientists and the German Section of the International Association of Lawyers Against Nuclear Arms. The awards were to be presented at a ceremony Friday in Karlsruhe.

Former NSA contractor Edward Snowden received the award in 2013 for exposing the National Security Agency's mass monitoring of domestic and international communications data.

Bryant's disclosures haven't chilled U.S.-German relations as much as Snowden's did. But the information he shared with German media has sharpened criticism in Germany and elsewhere about the legality and human cost of U.S. drone strikes. They also have renewed debate about whether Germany is violating its own constitution by hosting the air base in Ramstein.

Bryant alleged that the technology used at Ramstein transfers the data between drone pilots in the United States to their remotely operated aircraft flown for U.S. military and CIA missions in the Middle East, Afghanistan and Africa.

Bryant was one of the first people to reveal to Germans the extent of Ramstein's alleged involvement in the U.S. drone program, said Dieter Deiseroth, a retired federal German judge and a member of the whistleblower award's jury.

"The German government always tells the public that the air base in Ramstein doesn't play a role, that the main decision is made in the United States and there's no form of control in Germany," Deiseroth said. "But according to the revelations of Mr. Bryant, it's more complicated."

For his part, Bryant, who spent about six years on active duty, said he confirmed and clarified information about Ramstein from intelligence documents that had already been leaked by other sources to the media.

Maj. Sheryll Klinkel, a spokeswoman for U.S. Air Forces in Europe-U.S. Air Forces Africa, said Bryant's statements have not been damaging "to anything in USAFE."

Military officials at Ramstein have emphasized that no Ramstein facilities are used to directly fly or control any remotely piloted aircraft.

"We're always working closely with our host nation," Klinkel said. "If there is an issue, we address that and work through that."

While embraced in Germany, Bryant has been largely vilified by the U.S. drone community, he said, for a 2012 interview he gave to Germany's Der Spiegel news magazine about his life as a drone operator. It told of his struggles in a work environment that he said celebrated the killing of humans as though they were video game targets.

"Getting this award means there is the possibility for other people to see America does have good people in our country," Bryant said.

Junge Welt - 16.10.2015

»Mit dieser Forderung bohren wir ein dickes Brett«

In Karlsruhe wird heute der diesjährige Preis für »Whistleblower« verliehen. Für sie müsste es ein Schutzgesetz geben. Ein Gespräch mit Otto Jäckel

Interview: Peter Wolter

Der Wiesbadener Rechtsanwalt Otto Jäckel ist Vorsitzender der deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung von Juristen gegen Atomwaffen (IALANA)

Die Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VDW) und die deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung von Juristen gegen Atomwaffen (IALANA) verleihen am heutigen Freitag in Karlsruhe den diesjährigen »Whistleblower-Preis« u. a. an den ehemaligen Drohnenpiloten Brandon Bryant aus den USA. Haben die bisherigen Preisverleihungen dazu geführt, dass sich mehr Whistleblower gemeldet haben?

Vielleicht tragen wir durch die Ehrung von Whistleblowern für ihre Zivilcourage ein kleines bisschen dazu bei. Ich glaube aber, es ist nicht die Vergabe des Preises, sondern eine allgemeine gesellschaftliche Entwicklung, die dazu führt, dass Menschen, die in ihrer Arbeitsumgebung registrieren, dass da etwas nicht in Ordnung ist oder schief läuft, mehr als zuvor den Mut haben, das an die Öffentlichkeit zu tragen. Bryant ist ein solcher Fall, der zeigt, dass auch die Beteiligten an der Führung des Drohnenkriegs ein Gewissen haben.

Der subjektive Faktor, der Mensch ist stets eine Schwachstelle in solchen Strukturen, die nie völlig beherrschbar ist. Inzwischen hat sich ein weiterer »Whistleblower« aus diesem Bereich anonym gemeldet. Es gibt eine Reihe von US-Soldaten, die so von ihrem Gewissen gequält sind, dass sie nicht mehr anders können, als sich an die Öffentlichkeit zu wenden.

Es ist doch gefährlich, Interna und Geheimdokumente aus Behörden an die Öffentlichkeit zu bringen – was hat ein »Whistleblower« von deutschen Staatsanwälten zu befürchten?

Es kommt darauf an, welche Informationen er veröffentlicht hat – es kann um Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse eines Unternehmens gehen, oder um illegale Vorgehensweisen in der staatlichen Verwaltung. Wir vertreten die Auffassung, dass illegale Praktiken niemals legitime Geheimnisse sein können, deren Veröffentlichung sanktioniert werden darf.

Militärische Geheimnisse zum Beispiel werden generell als Verschlussache angesehen – unabhängig davon, ob sie sich auf legale oder illegale Praktiken beziehen. Das sehen wir ja auch am Verhalten der

Bundesregierung im NSA-Untersuchungsausschuss, in dem selbst den Abgeordneten bestimmte Daten vorenthalten werden. Dort stellt sich ja die Frage, ob die Regierung erst mit gerichtlichen Schritten dazu gezwungen werden muss, solche Informationen herauszugeben.

Ist es rechtlich haltbar, wenn Bündnisverpflichtungen über die nationale Gesetzgebung gestellt werden?

Die Mitglieder der Bundesregierung sind an Recht und Gesetz gebunden. Darauf haben sie auch ihren Amtseid geschworen. Das Grundgesetz hat in jedem Fall Vorrang vor Bündnisverpflichtungen gegenüber der NATO oder der EU.

Wäre es nicht sinnvoll, wenn der Bundestag ein Whistleblower-Schutzgesetz beschlösse? Es ist doch schließlich im öffentlichen Interesse, dass Behörden- oder Firmenskandale auf diesem Wege bekanntwerden.

Das halten wir für zwingend erforderlich. Die nach dem Enron-Skandal 2001 in den USA auf Grund des Sarbanes-Oxley Acts für an der US-Börse registrierte Unternehmen geforderten Compliance-Vorschriften gelten inzwischen auch in vielen deutschen Unternehmen. Sie sollen aber in erster Linie die Interessen der Anleger schützen und bieten keinen effektiven Schutz für Whistleblower, der es ihnen erleichtern würde, illegale Praktiken ans Tageslicht zu bringen. Der Abgasskandal bei VW ist ein gutes Beispiel: Wenn es ein verlässliches Schutzgesetz gäbe, wäre dieser Betrug möglicherweise schon viel früher aufgeklärt worden und nicht erst jetzt, wo er Hunderttausende Arbeitsplätze in Gefahr bringt.

Was sagen die Bundestagsparteien zu einem solchen Vorschlag?

Es hat mehrere Anläufe gegeben, ein solches Schutzgesetz im Bundestag zu verabschieden. Im Frühjahr gab es einen weiteren Versuch. Ein entsprechender Vorschlag der Opposition wurde von den Abgeordneten der Regierungsparteien aber leider abgelehnt.

Ich weiß, wir bohren mit unserer Forderung ein dickes Brett. Aber irgendwann werden wir Erfolg haben.

[SWR 2 - 16.10.2012](#)

[Verleihung des Whistleblowerpreises 2015 an Brandon Bryant Die Grenze zwischen Aufklärung und Denunziation](#)

Kulturgespräch am 16.10.2015 mit Matthias Spielkamp

In Karlsruhe wird am 16.10. der Whistleblowerpreis der Vereinigung deutscher Wissenschaftler vergeben, unter anderen an den US-Drohen-Piloten Brandon Bryant. Bryant war von 2006 bis 2011 bei der US-Air Force im Einsatz, bis ihn schwere Gewissenskonflikte plagten und er aus dem Dienst schied. Aus ethischen Gründen lehnt er den globalen geheimen US-Drohnenkrieg ab. Als Insider deckte er in zahlreichen Interviews auf wie dieser Krieg geführt wird. Helden oder Geheimnisverräter, wie gehen wir mit Whistleblowern um? Wie könnte ein besserer Schutz aussehen, der in Europa immer noch nicht geregelt ist?

Matthias Spielkamp ist Journalist, Gründer des unabhängigen Think Tanks "iRights Lab" und Mitglied im Beirat des Whistleblower Netzwerks.

Herr Spielkamp, Whistleblower haben einen merkwürdigen Zwischenstatus. Einerseits verleiht man ihnen Preise und andererseits müssen sie mit strafrechtlichen Verfolgungen oder mit Racheaktionen ihrer Arbeitgeber rechnen. Was sind das für eigentümliche Helden unserer Tage?

Ich denke, dass einige der Preise genau aus dem Grund vergeben werden, dass sie Strafen zu befürchten haben. Man sagt normalerweise auch ohnehin nur, dass jemand ein Held ist, wenn er gegen bestimmte Widerstände etwas getan hat.

Und in dem Fall ist es so, dass erst einmal davon auszugehen ist, dass jeder, der Geheimnisse verrät, das nicht tun dürfte; sonst wären es keine Geheimnisse! Und wenn es aber um Dinge geht, die im öffentlichen Interesse sind, dann sagen wir als Gesellschaft, zumindest bis zu einem gewissen Grad, wir gestehen den Whistleblowern zu, dass sie das tun dürfen. Und genau die Frage, was sie tatsächlich dürfen, das ist in unterschiedlichen Gesetzen sehr unterschiedlich geregelt. Hier ist die Situation in Deutschland kein Beispiel, wie es laufen sollte.

Es sind bislang auch nur sehr wenige Mutige, die sich vorwagen und solche Missstände öffentlich machen. Bislang haben sie alle auch bittere Konsequenzen zu tragen. Edward Snowden, der Berühmteste, lebt bis heute versteckt in Russland. In Deutschland ist es auch immer noch eine schwierige Situation. Wie kann man die Position der Whistleblower stärken? Wie wären sie besser zu schützen?

Man kann das gesetzlich tun. Das heißt, man kann vom Gesetzgeber verlangen, dass die Gesetze so geändert werden, dass Whistleblower selbst einen Schutz genießen. Da muss man immer abwägen. Es muss um Dinge gehen, die im gesellschaftlichen Interesse sind, bzw. deren Aufdeckung im gesellschaftlichen Interesse ist. Denn sonst bereitet man den Boden dafür, dass Leute das nutzen, um missliebige Konkurrenten oder Mitarbeiter anzuschwärzen oder dass sich Leute auf diese Art und Weise am Unternehmen rächen. Und das darf nicht passieren!

Und auf der anderen Seite muss man dafür sorgen, dass diejenigen, die wirklich etwas zu sagen haben es tun können. Man stelle sich den aktuellen Fall vor: da wäre jemand bei VW gewesen, der

jetzt darüber berichten möchte, dass da in einem unfassbaren Umfang betrogen wird, nämlich die Autokäufer auf der ganzen Welt und die Behörden, die das überprüfen sollen, und dieser jemand hätte in Deutschland extreme Schwierigkeiten, damit an die Öffentlichkeit zu gehen, ohne hinterher eine große Strafe befürchten zu müssen.

Und das könnte man durch die entsprechende Gesetzgebung ändern. Auch dadurch, dass man zum Beispiel Stellen schaffen würde, an die sich Whistleblower wenden können, bei denen es eine Verschwiegenheit gibt. Hier könnten sich die Whistleblower erst einmal beraten lassen, ob ihr Fall diesem Standard entspricht oder nicht.

Ist es denn nicht manchmal auch schwer eine Grenze zu ziehen? Was ist Denunziantentum? Was sind echte, wertvolle Informationen, die auch die Öffentlichkeit was angehen?

Diese Grenze ist sehr schwer zu ziehen. Und deswegen ist es so, dass in den Forderungen etwa des Whistleblower-Works in Deutschland und von anderen, die sich mit dem Thema beschäftigen, gesagt wird: wir brauchen eine unabhängige Stelle, an die sich Whistleblower wenden können. Im Moment ist es so geregelt, dass jeder zuerst den Weg im eigenen Unternehmen oder in der eigenen Behörde ausschöpfen muss. Das heißt, man muss erst zum Chef gehen und mit ihm darüber sprechen. Und jeder kann sich vorstellen, dass man sich daran nicht nur heftig abarbeiten, sondern sich selber in Gefahr bringen kann.

Deswegen ist es sehr wichtig, dass es außerhalb der Unternehmen diese Stelle gibt und es den Whistleblowern gestattet ist, dahin zu gehen.

Und wenn es zum Beispiel nach einer Abwägung heißt: "Nein. Das ist schon eher ein persönlicher Rachefeldzug, den Sie da vorhaben....", dann ist es in Ordnung, wenn der Whistleblower hinterher nicht geschützt ist. Ist das aber nicht der Fall, dann muss der Whistleblower geschützt werden.

Wie ist das in den Vereinigten Staaten? Dort gibt es schon ein Gesetz zum Schutz von Whistleblowern, oder?

Ja, da gibt es schon ziemlich lange ein Gesetz zum Schutz von Whistleblowern. Und mit dieser gesetzlichen Regelung haben die USA für andere häufig als Vorbild gegolten. In den USA ist es häufig sehr zweischneidig: einerseits hat man den Eindruck, die gehen sehr streng mit solchen Leuten um. Und andererseits genießen sie dann doch gesetzliche Privilegien, die es hier nicht gibt.

Es ist gut, dass es überhaupt ein Gesetz zum Whistleblowerschutz gibt; jedoch hat es auch sehr viele Lücken. Und es fällt denjenigen, die einen Whistleblower verfolgen wollen, immer sehr viel ein und sie sind sehr kreativ, um dem Whistleblower das Leben schwer zu machen und ihn am Schluss ins Gefängnis zu stecken.

Es ist kein Wunder, dass Chelsea Manning im Gefängnis sitzt. Und es gibt noch andere Amerikaner, die im Gefängnis sitzen. Nie zuvor sind in der amerikanischen Geschichte so viele Whistleblower strafrechtlich verfolgt worden, wie unter Obama.

Und wie erklären Sie sich, dass man sich gerade in Europa so schwertut, da etwas zu machen?

In einigen europäischen Ländern ist es ja sehr gut geregelt. So zum Beispiel in den skandinavischen Ländern. Und in Holland gibt es eine ganz andere Auffassung davon, was ein Whistleblower ist. Dort wird der gesellschaftliche Beitrag gewertschätzt und es gibt von der Regierung finanzierte Stellen, die dafür sorgen, dass die Idee des Whistleblowings in die Gesellschaft getragen wird.

Das ist aus deutscher Perspektive völlig unvorstellbar. Weil hier immer noch die Idee des Dienstgeheimnisses vorherrscht. Das heißt, es muss gerechtfertigt werden, wenn man transparent sein möchte, da ist einfach die ganze Begründung umgedreht. Und die Vorstellung, dass Leute Geheimnisse verraten, über ihren Arbeitgeber oder über ihre Behörde und dass das gesellschaftlichen Wert hat, da sind wir hier noch nicht so weit. Aber das würde befördert werden, zum Beispiel durch ein Whistleblower-Schutzgesetz.

Mit dem Urteil zu Facebook ist das europäische Datenschutzrecht gerade gegenüber den Konzernen in den Vereinigten Staaten gestärkt worden. Könnte das nicht Hoffnung geben, dass europäische Standards für mehr Sicherheit sorgen könnten? Sowohl für den gemeinen Internetnutzer als auch für Whistleblower?

Ich denke, dass es für Whistleblower überhaupt keine Bedeutung hat. Denn an der tatsächlichen Situation ändert sich erst einmal überhaupt nichts. Das heißt, die Daten werden weiterhin übertragen. Und wir können nichts daran ändern, dass in den USA die Gesetzeslage so ist, dass sich die Geheimdienste die Daten anschauen können.

Das heißt, für diese Geheimnisträger, von denen wir sprechen, hat sich durch dieses Urteil jetzt überhaupt nichts geändert.

Das SWR2 Kulturgespräch mit dem Journalisten Matthias Spielkamp führte Anja Höfer am 16.10.2015 um 7.45 Uhr

SWR Fernsehen - 16.10.2015

Verleihung Whistleblower-Preis in Karlsruhe Gegen Drohnenkrieg und Herbizid-Tumore

Sie haben nicht geschwiegen, sondern Alarm geschlagen. Ein früherer US-Drohnenpilot und ein französischer Molekularbiologe wurden daher in Karlsruhe mit dem Whistleblower-Preis ausgezeichnet.

Der ehemalige US-Drohnenpilot Brandon Bryant und der Molekularbiologe Gilles-Eric Séralini von der Universität Caen (Normandie/Frankreich) wurden am Freitagabend im Karlsruher Rathaus zu gleichen Teilen mit dem Whistleblower-Preis 2015 geehrt. Der Posthum-Whistleblower-Ehrenpreis ging an den von Nationalsozialisten verfolgten deutsch-französischen Physiker Léon Gruenbaum.

Whistleblower machen auf Missstände oder Gesetzesverstöße in Firmen oder Behörden aufmerksam. Bryant erinnerte vor der Preisverleihung an negative Konsequenzen für viele Informanten. Viele von ihnen, darunter Edward Snowden, mussten im Exil leben, sagte der 29-Jährige.

Insider deckt Mechanismus des Drohnenkriegs auf

Brandon Bryant war in den Jahren 2006 bis 2011 bei der US Air Force als Drohnenpilot im Einsatz. Von den USA aus steuerte er Einsätze von Kampfdrohnen und war daran beteiligt, Menschen gezielt zu töten. Nach einer Zeit schwerer Gewissenskonflikte gab er aus eigenem Entschluss seinen Dienst auf und schied im Juli 2011 aus den US-Streitkräften aus. Er deckte 2012 in zahlreichen Interviews auf, wie der globale Drohnenkrieg geführt wird. Er habe dabei auch die zentrale Funktion der Relaisstation und des "Air and Space OPs Center (AOC)" in der US-Air-Base Ramstein (Rheinland-Pfalz) enthüllt, heißt es in der Begründung der Jury.

Wissenschaftler ließ sich den Mund nicht verbieten

Gilles-Eric Séralini hat als Wissenschaftler an der Universität Caen als erster die Giftigkeit und die tumorauslösende Wirkung des weltweit am häufigsten verwendeten Herbizids "Roundup", im Tierversuch festgestellt. Unmittelbar nach der Veröffentlichung seines Forschungsberichts im Jahre 2012 in der Zeitschrift "Food and Chemical Toxicology" (FCT) wurde er in einer Kampagne aus der Chemieindustrie sowie von dem von der Industrie mitfinanzierten "British Science Media Centre" vehement angegriffen. Das führte dazu, dass die Veröffentlichung zurückgezogen wurde. Séralini gelang es, seine Studie 2014 in einer anderen Zeitschrift erneut zu veröffentlichen und somit für die wissenschaftliche Analyse und Nutzung zu erhalten.

Dunkle Vergangenheit aufgedeckt

Der Empfänger des Posthum-Whistleblower-Ehrenpreises, Léon Gruenbaum, war in den 1970er Jahren als Physiker am früheren Kernforschungszentrum Karlsruhe (KfK) beschäftigt. Er deckte gemeinsam mit dem Ehepaar Serge und Beate Klarsfeld die NS-Vergangenheit des damaligen administrativen Geschäftsführers des KfK Karlsruhe, Dr. Rudolf Greinfeld, auf. Damit trugen beide

entscheidend dazu bei, dass dieser von seinem Amt als Leitendes Mitglied des Lenkungsausschusses des Europäischen Atomforschungszentrums in Grenoble zurücktreten musste. Ferner enthüllte Gruenbaum in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Initiativen die Verstrickungen des Karlsruher Kernforschungszentrums in die Weiterverbreitung von Atomwaffen.

Der Whistleblower-Preis wurde von der deutschen Sektion der Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALANA) und der Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VDW) gestiftet. Zu den Preisträgern gehört auch Edward Snowden, der als Insider die massenhafte Ausforschung von Kommunikationsdaten durch westliche Geheimdienste öffentlich gemacht hatte.

Reutlinger General Anzeiger - 16.10.2015

Ex-Drohnenpilot Bryant erhält Whistleblower-Preis

Karlsruhe (dpa/lsw) - Der mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnete ehemalige US-Drohnenpilot Brandon Bryant hat an negative Konsequenzen für viele Informanten erinnert.

Viele von ihnen, darunter Edward Snowden, mussten im Exil leben, sagte der 29-Jährige am Freitag vor der für den Abend geplanten Übergabe des Preises in Karlsruhe. Whistleblower machen auf Missstände oder Gesetzesverstöße in Firmen oder Behörden aufmerksam.

Bryant hatte in der US-Armee jahrelang von den USA aus Einsätze von Kampfdrohnen gesteuert und war an der gezielten Tötung von Menschen beteiligt. Anschließend ging er an die Öffentlichkeit und machte die wichtige Rolle des US-Luftwaffenstützpunktes im rheinland-pfälzischen Ramstein für den Drohnenkrieg deutlich. Am Donnerstag sagte Bryant als Zeuge im Untersuchungsausschuss zum US-Geheimdienst NSA in Berlin aus. »Ich fühle mich von vielen Menschen unterstützt, die mir zuhören«, sagte er.

Bryant teilt sich die Auszeichnung mit dem französischen Molekularbiologen Gilles-Eric Seralini, der gegen starke Widerstände Forschungen zur Giftigkeit eines häufig eingesetzten Unkrautvernichtungsmittels veröffentlichte.

Die Auszeichnung wird von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler und der deutsche Sektion der internationalen Juristenorganisation IALANA vergeben. Mit ihm sollen nach Angaben der Initiatoren Persönlichkeiten geehrt werden, die in ihrem Arbeitsumfeld oder Wirkungskreis schwerwiegende, mit erheblichen Gefahren für Mensch und Gesellschaft, Umwelt oder Frieden verbundene Missstände aufgedeckt haben. Zu den Preisträgern gehört auch Snowden, der als Insider die massenhafte Ausforschung von Kommunikationsdaten durch westliche Geheimdienste öffentlich gemacht hatte.

Stuttgarter Zeitung - 16.10.2015

Ein ehemaliger Drohnenpilot der US Air-Force, ein französischer Molekularbiologe und (posthum) ein früherer Atomkraftexperte des Karlsruher Forschungszentrums werden am Freitag im Rathaus für ihre herausragende Zivilcourage mit dem 'Whistleblower-Preis 2015' ausgezeichnet. Dieser Preis für Standhaftigkeit im beruflichen Umfeld wird alle zwei Jahre vergeben. 2013 ging der Preis an Edward Snowden.

Erstmals wird 2015 ein Preisträger posthum geehrt: der deutsch-französische Physiker und Atomkraftexperte Léon Gruenbaum (1934-2004). Karlsruhe wurde gewählt, weil der gebürtige Elsässer Gruenbaum hier als Wissenschaftler wirkte und gestorben ist. Er war Anfang der 1970-er Jahre im Forschungszentrum tätig und wurde von dem Atommanager Rudolf Greifeld (der eine antisemitisch geprägte NS-Vergangenheit hatte) diskriminiert und aus der Festanstellung gedrängt. Später veröffentlichte Gruenbaum eine zweite Dissertationsschrift über Konspiration in der europäischen Plutoniumwirtschaft.

Die beiden anderen Preisträger sind Brandon Bryant, ein US-amerikanischer Ex-Drohnen-Pilot und Gilles-Eric Séralini, ein französischer Molekularbiologe, der den Unkrautvernichter und Krebserreger Glyphosat des Herstellers Monsanto erforscht und gegen starke Widerstände bekämpft hatte. Bryant war von 2006 bis 2011 bei der US Air-Force als Drohnenpilot im Einsatz. Nach Gewissenskonflikten gab er seinen Dienst auf und wurde zum entschiedenen Gegner des globalen geheimen US-Drohnenkriegs. Der Preis wird von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und der deutschen Sektion der Juristenorganisation Ialana (International Association Of Lawyers Against Nuclear Arms) verliehen.

Stimme.de - 16.10.2015

Ex-Drohnenpilot Bryant mit Whistleblower-Preis ausgezeichnet

Karlsruhe (dpa/lsw) Der mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnete ehemalige US-Drohnenpilot hat an negative Konsequenzen für viele Informanten erinnert. Viele von ihnen, darunter Edward Snowden, mussten im Exil leben, sagte der 29-Jährige am Freitag vor der für den Abend geplanten Übergabe des Preises in Karlsruhe. «Whistleblower» machen auf Missstände oder Gesetzesverstöße in Firmen oder Behörden aufmerksam.

Brandon Bryant

Der ehemalige US-amerikanische Drohnenpilot Brandon Bryant. Foto: Bernd von Jutrczenka/Archiv

Bryant hatte in der US-Armee jahrelang von den USA aus Einsätze von Kampfdrohnen gesteuert und war an der gezielten Tötung von Menschen beteiligt. Anschließend ging er an die Öffentlichkeit und machte die wichtige Rolle des US-Luftwaffenstützpunktes im rheinland-pfälzischen Ramstein für den Drohnenkrieg deutlich. Die Auszeichnung wird von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler und der deutsche Sektion der internationalen Juristenorganisation IALANA vergeben.

Südwest Presse - 16.10.2015

Ein Unbehagen namens Doktor Greifeld

Posthum bekommt der Physiker und Geschichtswissenschaftler Léon Gruenbaum heute den Whistleblower-Preis 2015

Léon Gruenbaum hätte sich 2012 wohl im Grabe umgedreht. Und auch im Oktober 2015 sähe sich der französische Physiker und Geschichtswissenschaftler vermutlich zu einer weiteren Runde im Sarg veranlasst. Damals wie heute hätte der Anlass für Gruenbaums Unbehagen einen Namen: Rudolf Greifeld, langjähriger Geschäftsführer am Kernforschungszentrum Karlsruhe, heute Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Damals, Ende 2012, kam heraus, dass Greifeld, dessen Nazi-Vergangenheit Gruenbaum gemeinsam mit Beate und Serge Klarsfeld Mitte der 1970er Jahre öffentlich gemacht hatte, noch Ehrensator des KIT ist - ein Titel, der ihm 1969 verliehen worden war. Heute, Ende 2015, ruht dieser Titel zwar, eine Entscheidung über die Aberkennung aber ist auch nach drei Jahren nicht gefallen. "Die Ehrensatorwürde ruht noch", bestätigt Monika Landgraf, Pressesprecherin des KIT. "Es sind schwere Vorwürfe, deshalb ist uns eine sorgfältige Prüfung sehr wichtig", begründet sie die Dauer des Verfahrens.

Das vom KIT zu Beginn des Jahres 2013 beim Archivleiter des Forschungszentrums Jülich, Bernd Rusinek, in Auftrag gegebene Gutachten zur NS-Vergangenheit des Instituts und speziell zur Person Greifeld sei mittlerweile da, sagt Landgraf. Ursprünglich war es auf der KIT-Homepage für September angekündigt. Die zuständige Ethikkommission habe schon mehrfach über das Thema beraten. Nun werde sie das Gutachten in Augenschein nehmen und auf der Grundlage von Rusineks Erkenntnissen eine Empfehlung an den Senat aussprechen. Dem obliegt letztlich die Entscheidung, ob Greifeld die Ehrensatorwürde behalten darf oder nicht.

Die Frage rückte aber nicht nur wegen der anstehenden Entscheidung in der Causa Greifeld zuletzt wieder verstärkt in den Fokus. Ein anderer Grund ist, dass Léon Gruenbaum heute in Karlsruhe den Whistleblower-Preis 2015 erhält. Er ist der erste Träger dieses Preises, der posthum ausgezeichnet wird. Und er bekommt ihn nicht zuletzt aufgrund seines schwierigen Verhältnisses zu eben jenem Doktor Greifeld.

Gruenbaum hatte gemeinsam mit dem Ehepaar Klarsfeld die Aktivitäten Rudolf Greifelds während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsverwaltungsrat in Paris und dessen "antisemitische Äußerungen" bekannt gemacht. Der damaligen Veröffentlichung liegt auch eine persönliche Betroffenheit Gruenbaums zugrunde: Der 1934 während der Flucht seiner jüdischen Eltern in Forbach (Lothringen) geborene Gruenbaum war von Greifeld während seiner Tätigkeit am Karlsruher Forschungszentrum in den 1970er Jahren "antisemitisch und beruflich diskriminiert" worden. Zudem hatte er - entgegen damals üblicher Praxis und trotz seiner hervorragenden Arbeit - keine Verlängerung seines Dreijahresvertrages bekommen, wie die Organisatoren des Preises mitteilen.

Gruenbaum war also Whistleblower, als es den Whistleblower zumindest im deutschen Sprachgebrauch noch gar nicht gab. Den Begriff hierzulande populär machte Edward Snowden, Preisträger 2013, der die Abhörskandale der US-Geheimdienste publik gemacht und die NSA-Affäre losgetreten hatte.

Die Juroren wollen mit der erstmaligen Verleihung an einen Verstorbenen vor allem Gruenbaums Verdienste um die Veröffentlichung von Greifelds Nazi-Historie würdigen. Die Ehrung Gruenbaums stellt aber auch eine Fortsetzung seiner Arbeit dar, als dass die Juroren in ihrer Begründung auf die Aberkennung von Greifelds Titel drängen: "Es ist zu hoffen, dass sich das KIT nun endlich (. . .) dazu entschließt, Dr. Greifeld vor allem aufgrund seiner NS-Belastung die Ehrung als Ehrensensator zu entziehen."

Zudem äußern sie: "Seit der Entdeckung dieser Ungeheuerlichkeit vor drei Jahren in der KIT-Ehrenliste wird die Annullierung (. . .) immer wieder verschoben." Gruenbaum, davon gehen die Juroren aus, hätte dafür "wenig Verständnis", zeigt sich doch, wie schwer man sich nach wie vor in Deutschland mit der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit tut, wie langwierig der Prozess bis zu einer Entscheidung ist. Über dem Tag der Anerkennung von Léon Gruenbaums Arbeit als Whistleblower schwebt also immer auch die Frage der Aberkennung von Rudolf Greifelds Titel.

Südwestumschau - 16.10.2015

Grundidee Gestiftet wird der Whistleblower-Preis von der deutschen Sektion der Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen und der Vereinigung deutscher Wissenschaftler. Er wird seit 1999 alle zwei Jahre vergeben an Personen, die Missstände aufdecken und bekannt machen.

Kriterien Von der Jury sind vier Kriterien für die Preisvergabe festgelegt: Brisante Enthüllung, selbstlose Motive, Alarm schlagen oder Bedrohung der Existenz.

Preisträger Neben Gruenbaum werden heute noch zwei weitere Personen geehrt: Brandon Bryant, ehemaliger US-Drohnenpilot, der Details über mit Drohnen geführte Kriege in Interviews offenlegte. Zudem wird der französische Molekularbiologe Gilles-Eric Seralini geehrt, der über die Giftigkeit des in vielen Varianten verwendeten Herbizids "Roundup" informierte.

Mitteldeutsche Zeitung - 16.10.2015

Ehrung für selbstlose Enthüller;

Molekularbiologe, Ex-Drohnenpilot und ein früherer Physiker erhalten Preis.

VON MELANIE REINSCH

BERLIN/MZ - Es vergeht kaum ein Tag, an dem der Name des wohl bekanntesten Whistleblowers Edward Snowden, nicht irgendwo fällt. Der US-Amerikaner erhielt vor zwei Jahren den Whistleblowerpreis. Fünf Jurymitglieder wählten in diesem Jahr aus rund 20 Fällen drei Gewinner aus, die etwas Brisantes enthüllen, nicht aus Eigeninteresse handeln und die mit dem Veröffentlichlichen der Informationen persönliche Nachteile in Kauf nehmen. Der Preis wird seit 1999 alle zwei Jahre in Karlsruhe verliehen und ist mit 3 000 Euro dotiert.

Brandon Bryant: Der US-Amerikaner arbeitete zwischen 2006 bis 2011 bei der US Air Force als Drohnenpilot. Ab 2009 war er für eine geheime Spezialeinheit tätig, die gezielte Tötungen vornahm. Weil er zunehmend unter schweren Gewissenskonflikten und massiven gesundheitlichen Problemen litt, kündigte er seinen Job aus Gewissensgründen. Seit 2012 ist Bryant als Whistleblower aktiv und kritisiert, dass es viele zivile Drohnenopfer gibt. Er gab Details aus seiner Arbeit preis und deckte auf, wie der Drohnenkrieg geführt wird. Damit stößt er bis heute eine heftige Debatte an.

Gilles-Eric Séralini: Der algerisch-französische Professor für Molekularbiologie erhält den Whistleblowerpreis 2015, da er im Jahr 2012 Missstände aufdeckte, die das Herbizid "Roundup" betreffen. Der Biologe, der an der französischen Universität Caen tätig ist, stellte fest, dass das Unkrautbekämpfungsmittel toxisch ist und bei Tieren Krebs begünstigt. Die Substanz und dessen Abbauprodukte kommen in Nahrung und Umwelt vor - in 130 Ländern, auch in Deutschland.

Léon Gruenbaum: Erstmals wird der Preis posthum verliehen. Der ehemalige Physikprofessor, der 2004 starb, arbeitete am Kernforschungszentrum (KfK) Karlsruhe. Als er als NS-Verfolgter gegen rassistische und NS-affine Äußerungen dortiger NS-belasteter Leitungspersonen protestiert hatte, wurde er nicht weiterbeschäftigt. Gruenbaum gelang es, Dokumente über die Rolle des Geschäftsführers Dr. Rudolf Greifeld im NS-Regime öffentlich zu machen, der daraufhin zurücktrat.

L'Essentiel - 16.10.2015

So dreckig töten die Drohnen der USA

Neu veröffentlichte geheime Dokumente geben Einblick in das Drohnenprogramm der USA. Von «sauberem» Töten kann keine Rede sein

Sie nennen ihn bloß «die Quelle». Die Journalisten des Portals «The Intercept» um den Snowden-Vertrauten Glenn Greenwald haben während Monaten geheime Dokumente ausgewertet, die ihnen ein anonymer Whistleblower zugespielt hat. Die Dokumente geben einen nie dagewesenen Einblick in das Innenleben des Drohnenprogramms der US-Regierung. Sowohl der US-Geheimdienst CIA als auch das Joint Special Operations Command (JSOC) des US-Militärs betreiben Tötungsprogramme, die vor allem auf Drohnen setzen. (Hier geht es zur Seite von «The Intercept».)

Das Weiße Haus stellt die Drohnenangriffe, die seit 14 Jahren betrieben werden, gegenüber der Öffentlichkeit stets als präzise Tötungsprogramme praktisch ohne zivile Opfer dar. Die geheimen Dokumente zeigen jedoch ein völlig anderes Bild. Der anonyme Zeuge begründet seinen Gang an die Öffentlichkeit denn auch mit diesem krassen Gegensatz: «Diese ungeheuerliche Praxis - Menschen zu

überwachen, sie auf Listen zu sortieren und zu stapeln, ihnen Nummern zuzuweisen, ihnen Quartettkarten zuzuweisen, ihnen auf einem weltweiten Schlachtfeld Todesurteile ohne Ankündigung zuzuweisen - es war von Anfang an falsch», wird er von The Intercept zitiert. «Wir, die amerikanischen Bürger, lassen zu, dass dies geschieht». Von offizieller Seite wurde «The Intercept» eine Stellungnahme verweigert. Man kommentiere keine Details von geheimen Berichten, teilten Verteidigungsministerium, das Weiße Haus und JSOC mit.

Das sind die wichtigsten Erkenntnisse aus den geheimen Dokumenten:

Zivile Opfer: Die Tötungsaktionen via Drohnen sind nicht so «sauber», wie von den USA dargestellt. Wo verlässliches Personal am Boden fehlt, verlässt man sich auf Signale von Mobiltelefonen oder Computern. Das kann fatale Folgen haben. So wurden etwa in Afghanistan zwischen Januar 2012 und Februar 2013 über 200 Menschen bei Drohnenangriffen getötet. Nur 35 waren tatsächliche Ziele gewesen. Im Jemen hatte Präsident Barack Obama bis Juni 2012 die Tötung von 16 Menschen abgesegnet, im ganzen Jahr 2012 wurden aber ebenfalls über 200 Menschen getötet.

Die Befehlskette: Der Entscheid für eine Tötung wird gemäss den geheimen Dokumenten via eine lange Befehlskette getroffen, die bis zum US-Präsidenten reichen kann. Nach welchen Kriterien jemand auf der Todesliste landet, ist bis heute nicht öffentlich. Gemäss den Dokumenten war zunächst die Zugehörigkeit zu einer Terrorgruppe, die eine ernsthafte Bedrohung für die USA darstellt, ausschlaggebend. Später soll eine «akute Bedrohung für die US-Bevölkerung» sowie der Umstand, dass eine Person unmöglich gefangen genommen werden kann, als Bedingung verlangt worden sein.

Das Vokabular des Tötens: «Find, fix, finish» lautet die offizielle Devise bei Tötungen via Drohnen. Informationen zu den Zielen werden gemäss den geheimen Dokumenten auf einer Art Quartettkarte dargestellt. Darauf würden in knapper Form die wichtigsten Angaben zusammengetragen.

Es ist nicht das erste Mal, dass Innenansichten zum US-Drohnenprogramm an die Öffentlichkeit gelangen. Zuvor packte bereits ein langjähriger Mitarbeiter aus. Der 29-jährige Brandon Bryant hatte als sogenannter «Sensor Operator» Drohnen gesteuert. Er war an Angriffen im Irak, Afghanistan, Pakistan, Somalia und Jemen beteiligt. Heute wird er in Deutschland mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnet.

Dank Bryant wurde unter anderem bekannt, dass die Daten des Drohnenkriegs via den US-Stützpunkt Ramstein in Deutschland übertragen werden. Eine direkte Steuerung der Kampfdrohnen finde dort allerdings nicht statt. Bryant stützt Aussagen von «The Intercept», etwa zu den zivilen Opfern. Zivile Opfer waren gemäss Bryant die Regel. Bereits Jungen ab zwölf Jahren hätten als legitime Ziele gegolten.

[Kölner Stadtanzeiger - 16.10.2015](#)

Unbeugsame Männer geehrt;

Ein Pilot, ein Physiker und ein Biologe teilen sich den Whistleblowerpreis

Der wohl bekannteste Whistleblower, Edward Snowden, erhielt vor zwei Jahren für seine Enthüllungen über die Praktiken von Geheimdiensten den Whistleblowerpreis. In diesem Jahr wählten die Jurymitglieder gleich drei Gewinner aus. Die Auszeichnung wird seit 1999 alle zwei Jahre in Karlsruhe verliehen und ist mit 3000 Euro dotiert. "Es ist wichtig, dass mit dem Preis eine öffentliche Aufmerksamkeit erzielt wird, auch wenn es nur ein symbolischer Akt ist", sagt Anna Biselli von Netzpolitik.org. Whistleblower müssten vor Strafverfolgung geschützt werden - ebenso wie diejenigen, die diese Informationen später weiterverarbeiteten.

Brandon Bryant, ehemaliger Drohnenpilot

Der US-Amerikaner arbeitete zwischen 2006 und 2011 bei der US Air Force als Drohnenpilot. Seit 2009 war er für eine geheime Spezialeinheit tätig, die gezielte Tötungen vornahm. Weil er zunehmend unter Gewissenskonflikten und gesundheitlichen Problemen litt, kündigte er. Es gebe keine Rücksicht auf zivile Opfer, er habe nicht gewusst, wen man weswegen tötete und "es gab keine ernsthafte Kommunikation mit der Führung über Probleme, die einen beschäftigen", begründet er heute seine Entscheidung. "Ich hasse das Drohnenprogramm und die Menschen, die damit arbeiten. Sie sind ein Haufen Kinder mit einem teuren Spielzeug", sagt er. Er bedauert sein Mitwirken zutiefst. Seit 2012 ist Bryant als Whistleblower aktiv. So kritisierte er, dass das Drohnenprogramm unzählige Opfer in der Zivilbevölkerung zur Folge hatte und Mobilfunknummern zur Lokalisierung für einen präzisen Luftanschlag ausreichten. Die Jury des Whistleblowerpreises würdigt seine Beiträge zur Diskussion über den in der Kritik stehenden US-Drohnenkrieg.

Professor Gilles-Eric Séralini, Molekularbiologe

Der algerisch-französische Molekularbiologe Professor Gilles-Eric Séralini wird ausgezeichnet, weil er 2012 Missstände aufdeckte, die das Herbizid "Roundup" betreffen. Der Biologe, der an der französischen Universität Caen tätig ist, stellte fest, dass das Unkrautbekämpfungsmittel toxisch sei. Seine Versuche mit Ratten zeigten, dass die Tiere, die mit Gen-Mais gefüttert und mit "Roundup" kontaminiertes Trinkwasser getrunken hatten, häufiger und früher an Krebs erkrankten. Seine Schlussfolgerung: Die Methoden der Risikobewertung von gentechnisch veränderten Pflanzen und Herbiziden sind nicht ausreichend. Nach der Veröffentlichung kam es zu schweren Anschuldigungen und Angriffen gegen Séralini. Kritiker argumentierten, die Zahl der Ratten sei zu gering gewesen und lasse Aussagen zu krebserzeugenden Wirkungen nicht zu. Daraufhin zog die Zeitschrift "Food and Chemical Toxicology" die Veröffentlichung zurück. Séralini ließ sich nicht entmutigen, forschte und veröffentlichte weiter. Er erhält den Preis, "weil er auf eine globale Gefahr für Mensch und Gesundheit aufmerksam machte - trotz massiver Kritik und gesundheitlicher Probleme".

Dr. Léon Gruenbaum, Physiker (1934-2004)

Das erste Mal verleiht die Jury den Preis posthum. Gruenbaum war Physiker am Kernforschungszentrum Karlsruhe (KfK). Der deutsch-französische Preisträger, der als NS-Verfolgter gegen rassistische und NS-affine Äußerungen dortiger NS-belasteter Leitungspersonen protestiert hatte, wurde als Folge dieser Konflikte nicht weiterbeschäftigt. Während seiner Tätigkeit im KfK kam es zu Kontroversen, etwa mit dem Geschäftsführer Rudolf Greifeld. Dieser war seit 1937 NSDAP-Mitglied, ab 1936 Mitglied des NS-Rechtswahrerbundes und im Sicherheitsdienst des Reichführers tätig. Greifeld wurde vorgeworfen, er sei im KfK mit antisemitischen und NS-affinen Äußerungen in Erscheinung getreten. Gruenbaum unterstützte diese Proteste - infolge der Kontroversen wurde sein Vertrag nicht verlängert. Gruenbaum gelang es, Dokumente über die Rolle von Greifeld im NS-Regime öffentlich zu machen. Greifeld trat von seinem Amt im Lenkungsausschuss des Laue-Langevin-Kernforschungsinstituts in Grenoble zurück. Inzwischen hatten auch Fachhistoriker belastendes Material zusammengetragen.

MELANIE REINSCH

Frankfurter Rundschau - 16.10.2015

Kein Schutz für Whistleblower

Von Melanie Reinsch

Es vergeht kaum ein Tag, an dem der Name des wohl bekanntesten Whistleblowers, Edward Snowden, nicht irgendwo fällt. Der US-Amerikaner erhielt vor zwei Jahren für seine Enthüllungen im Bereich der Überwachungs- und Spionagepraktiken von Geheimdiensten den Whistleblowerpreis. Am heutigen Freitag werden in Karlsruhe seine Nachfolger prämiert. Und wie im Fall Snowden wird es wieder darum gehen, wie die Menschen geschützt werden, die etwas Brisantes enthüllen. Menschen, die nicht aus Eigeninteresse handeln und die mit dem Veröffentlichen dieser Informationen erhebliche Nachteile für ihre berufliche Karriere oder ihre persönliche Existenz in Kauf nehmen.

Der Whistleblower-Preis wird seit 1999 alle zwei Jahre in Karlsruhe verliehen und ist mit 3000 Euro dotiert. Er wird zusammen von der pazifistischen deutschen Juristengruppe Ialana und der Vereinigung deutscher Wissenschaftler gestiftet. Fünf Jurymitglieder wählten in diesem Jahr aus rund 20 Fällen drei Preisträger aus. Zum einen Brandon Bryant, der ehemalige US-Drohnenpilot, der Details aus seiner Arbeit preisgab und aufdeckte, wie der Drohnenkrieg geführt wird. Zum anderen der Molekularbiologe Gilles-Eric Séralini, weil er öffentlich machte, dass das Unkrautbekämpfungsmittel "Round-up" auch Menschen krank macht. Und schließlich - posthum - der Physiker Léon Gruenbaum (1934-2004), weil er NS-Verstrickungen in der deutschen Wissenschaft öffentlich machte.

"Es ist wichtig, dass mit dem Preis eine öffentliche Aufmerksamkeit erzielt wird, auch wenn es nur ein symbolischer Akt ist", sagt Anna Biselli von Netzpolitik.org. Whistleblower müssten vor Strafverfolgung geschützt werden, es gebe aber eben nicht nur diese einzelnen Helden, sondern auch die, die Informationen weiterverarbeiteten. Zwar seien Journalisten weitestgehend geschützt, das

Gleiche sollte aber auch für andere gelten, fordert die Bloggerin. Es sei gut, dass dieser Einsatz gewürdigt werde - "anders, als es in der Politik der Fall ist, wie man ja auch an dem geplanten Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung sehen kann".

Kritik von Bloggern

Dieses Gesetz "zur Einführung einer Speicherpflicht und einer Höchstspeicherfrist für Verkehrsdaten" soll an diesem Freitag im Bundestag verabschiedet werden. Aus Sicht der Bundesregierung dient es dem Kampf gegen Terrorismus und schwere Kriminalität. Der Gesetzentwurf von Bundesjustizminister Heiko Maas sieht vor, dass Telekommunikationsunternehmen die Telefon- und Internetverbindungsdaten aller Bürger zehn Wochen lang speichern dürfen.

Die Vorsitzende des Rechtsausschusses des Bundestags, Renate Künast (Grüne), kritisierte die Pläne der Union und der SPD. Sie sieht in dem Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung einen schwerwiegenden Eingriff in das Grundrecht der Bürger.

Der Gesetzesentwurf betrifft auch Whistleblower und Journalisten - insbesondere investigativ arbeitende Reporter, so mahnen Kritiker -, denn er beinhaltet einen Paragrafen zum Straftatbestand der Datenhehlerei. Damit soll der Handel mit gestohlenen Informationen verboten werden. Darin heißt es: "Wer Daten, die nicht allgemein zugänglich sind und die ein anderer durch eine rechtswidrige Tat erlangt hat, sich oder einem anderen verschafft, einem anderen überlässt, verbreitet oder sonst zugänglich macht, um sich oder einen Dritten zu bereichern oder einen anderen zu schädigen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft." Lässt man die "Bereicherung" außer Acht, erklärt sich, warum das Gesetz schon als "Anti-Whistleblower-Gesetz" bezeichnet wird.

Zwar wären berufsmäßige Journalisten in aller Regel geschützt, nicht aber Blogger, freie Autoren oder Anwälte, die bei einer Veröffentlichung zu Rate gezogen werden. Und eben auch Whistleblower, die oft aus internen Quellen berichten und sich auf Grundlage des neuen Gesetzes damit strafbar machen.

[DPA AFX - 16.10.2015](#)

[Ex-Drohnenpilot Bryant mit Whistleblower-Preis ausgezeichnet](#)

KARLSRUHE (dpa-AFX) - Der mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnete ehemalige US-Drohnenpilot Brandon Bryant hat an negative Konsequenzen für viele Informanten erinnert. Viele von ihnen, darunter Edward Snowden, müssten im Exil leben, sagte der 29-Jährige am Freitag vor der für den Abend geplanten Übergabe des Preises in Karlsruhe. "Whistleblower" machen auf Missstände oder Gesetzesverstöße in Firmen oder Behörden aufmerksam.

Bryant hatte in der US-Armee jahrelang von den USA aus Einsätze von Kampfdrohnen gesteuert und war an der gezielten Tötung von Menschen beteiligt. Anschließend ging er an die Öffentlichkeit und machte die wichtige Rolle des US-Luftwaffenstützpunktes im rheinland-pfälzischen Ramstein für den Drohnenkrieg deutlich. Die Auszeichnung wird von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler und der deutsche Sektion der internationalen Juristenorganisation IALANA vergeben./moe/DP/fbr

Berliner Zeitung - 16.10.2015

DROHNENKRIEG

Brandon Bryant, 29, arbeitete von 2006 bis 2011 bei der US-Luftwaffe als Drohnenpilot. Von 2009 an war er für eine geheime Spezialeinheit tätig, die sogenannte gezielte Tötungen vornahm. Weil er zunehmend unter Gewissenskonflikten und massiven gesundheitlichen Problemen litt, kündigte er. Es habe keine Rücksicht auf zivile Opfer gegeben; man habe nicht erfahren, wen man weswegen tötete; es habe keine ernsthafte Kommunikation mit der Führung gegeben, begründet der US-Amerikaner heute seine Entscheidung. Bis zu seinem Ausstieg sei er sich selbst nicht bewusst gewesen, in welchem Ausmaß er an dem Tötungsprogramm beteiligt war. Er bedauert sein Mitwirken heute.

2012 machte Bryant sein Wissen darüber, wie ein Drohnenkrieg geführt wird, öffentlich. Der Drohnenkrieg, dessen Daten komplett über die US-Basis Ramstein in Rheinland-Pfalz liefen, habe unzählige Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert, berichtete er. Um einen Luftangriff auszulösen, genüge die Lokalisierung eines Mobiltelefons. Damit widersprach er der Bundesregierung, die die Weitergabe von Mobilfunknummern an US-Geheimdienste für unbedenklich erklärt hatte.

Heute lebt Bryant zurückgezogen im US-Bundesstaat Montana. (mre.)

Berliner Zeitung - 16.10.2015

PFLANZENGIFT

Ilse-Eric Seralini, 55, erhält den Whistleblowerpreis, da er im Jahr 2012 Missstände aufdeckte, die das Herbizid "Roundup" betreffen. Der algerisch-französische Molekularbiologe stellte fest, dass das Unkrautbekämpfungsmittel, das in 130 Ländern - auch in Deutschland - eingesetzt wird, toxisch wirkt. Seine Versuche mit Ratten zeigten, dass die Tiere, die mit Gentechnik-Mais gefüttert wurden und mit "Roundup" kontaminiertes Trinkwasser getrunken hatten, häufiger und früher an Krebs erkrankten. Seine Schlussfolgerung: Die derzeitigen Methoden der Risikobewertung von gentechnisch veränderten Pflanzen und Herbiziden sind nicht ausreichend.

Nach der Veröffentlichung seiner Untersuchungen hatte sich Seralini schwerer Anschuldigungen und persönlicher Angriffe zu erwehren. Sie dauern bis heute an. Kritiker argumentierten, die Zahl der Versuchstiere sei zu gering gewesen und lasse Aussagen zu krebserzeugenden Wirkungen nicht zu. Seralini ließ sich nicht entmutigen, forschte und veröffentlichte weiter und untermauerte seine Studien. Er erhält den Preis, weil er trotz massiver Kritik an seiner Arbeit auf eine globale Gefahr für die menschliche Gesundheit aufmerksam machte. (mre.)

Berliner Zeitung - 16.10.2015

Ein Preis für die Whistleblower

Kaum ein Tag vergeht, an dem der Name des wohl bekanntesten Whistleblowers, Edward Snowden, nicht irgendwo fällt. Der US-Amerikaner, der aus Furcht vor Strafverfolgung in seiner Heimat in Moskau im Exil lebt, erhielt vor zwei Jahren für seine Enthüllungen über die Spionagepraktiken von Geheimdiensten den Whistleblowerpreis. Mit diesem Preis werden Menschen ausgezeichnet, die etwas Brisantes enthüllen, ohne dabei aus Eigeninteresse zu handeln, und die mit dem Veröffentlichen dieser Informationen erhebliche Nachteile in Kauf nehmen. Der Preis wird seit 1999 alle zwei Jahre in Karlsruhe verliehen und ist mit 3 000 Euro dotiert. In diesem Jahr wählten fünf Jurymitglieder aus rund 20 Vorschlägen drei Gewinner aus. "Es ist wichtig, dass mit dem Preis eine öffentliche Aufmerksamkeit erzielt wird, wenn auch nur symbolisch", sagte Anna Biselli von Netzpolitik.org. Whistleblower, forderte sie, müssten ebenso vor Strafverfolgung geschützt werden wie jene, die die Informationen weiterverarbeiten. (mre.)

Ka-news.de – 16.10.2015

"Gezielte Tötungen durch Drohnen": US-Whistleblower spricht in Karlsruhe

Karlsruhe (Marie Wehrhahn) - Am Freitag findet die Verleihung des Whistleblower-Preises 2015 statt - zum ersten Mal in Karlsruhe. Zu den drei Preisträgern gehört der US-amerikanische Ex-Drohnenpilot Brandon Bryant, der Geheimnisse der US-Airforce im Drohnenkrieg lüftete und auf die Tötung von Privatpersonen aufmerksam machte. Posthum geehrt wird auch ein Karlsruher Wissenschaftler, der in den 70er-Jahren einen internen Skandal am hiesigen Kernforschungszentrum aufdeckte.

Anzeige

Spätestens seitdem Edward Snowden die Weltöffentlichkeit auf die weltweiten Überwachungspraktiken von Geheimdiensten aufmerksam gemacht hat, ist "Whistleblowing" in aller Munde. So wie Snowdens Enthüllungen 2013 die NSA-Affäre auslöste, sorgten die Aufdeckungen eines Karlsruhers bereits rund 40 Jahre zuvor für einen Skandal.

Diskriminierung seitens der Chef-Etage

Leon Gruenbaum, ein französischer Wissenschaftler, war in den 70er-Jahren am Kernforschungszentrum Karlsruhe angestellt und stellte Untersuchungen im Bereich Reaktor-Physik an. Entgegen der üblichen Praxis wurde sein Dreijahresvertrag nicht verlängert. Um dieser Ursache auf den Grund zu gehen, stellte der Sohn einer jüdischen Familie gemeinsam mit zwei Kollegen Untersuchungen über den damaligen Geschäftsführer Rudolf Greifeld (gestorben 1984) an.

Die Wissenschaftler entlarvten damit die antisemitische NS-Vergangenheit von Greifeld, der als Oberkriegsverwaltungsrat im besetzten Paris unter anderem für die Deportation tausender Juden verantwortlich war. Des Weiteren organisierte er den Besuch von Hitler in der französischen Hauptstadt, so die Untersuchungsergebnisse von Gruenbaum. Seine Enthüllungen blieben nicht ohne

Folgen: Gruenbaum konnte schließlich als Physiker keinen Fuß mehr fassen und widmete sich den historischen Grundlagen der militärischen und zivilen Nutzung der Atomenergie.

Whistleblower-Preis erstmals in Karlsruhe verliehen

Für seinen Mut, unfaire Machenschaften ans Tageslicht zu bringen, wird der 2004 verstorbene Wissenschaftler am Freitagabend posthum mit dem deutschen Whistleblower-Preis ausgezeichnet. "Damit wollen wir die Recherchen Gruenbaums und deren Bedeutung für die Geschichte der Vergessenheit entreißen. Gruenbaum machte öffentlich, dass antisemitisches Gedankengut das Leben in Deutschland auch lange nach dem Nationalsozialismus zu Teilen noch beeinflusste und Menschen dadurch im Alltag diskriminiert wurden", sagt Dieter Deiseroth, Jurymitglied und Richter am Leipziger Bundesverwaltungsgericht.

Die Preisverleihung, die von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) sowie den Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALNA) verliehen wird, findet zum neunten Mal und in diesem Jahr zum ersten Mal in Karlsruhe, anlässlich des Posthum-Preises statt.

Ex-Drohnenpilot Bryant machte US-Tötungsdelikte öffentlich

Dabei ist Gruenbaum nicht der einzige Preisträger - neben ihm werden in diesem Jahr der Ex-Drohnenpilot Brandon Bryant aus den USA sowie der französische Molekularbiologe Gilles-Eric Séralini, der den Unkraut-vernichter und Krebserreger Glyphosat von Monsanto erforscht, ausgezeichnet. Gerade Bryants Veröffentlichung über die Arbeitsweisen der US-Armee haben in den vergangenen Jahren harte Anschuldigungen mit sich gezogen.

Der 29-Jährige war von 2006 bis 2011 als Pilot von Drohnen der US-Airforce für gezielte Tötungsoperationen eingesetzt. Anschließend enthüllte er in Interviews mit deutschen Medien, welche wichtige Rolle der US-Luftwaffenstützpunkt im rheinland-pfälzischen Ramstein für den Drohnenkrieg habe. Ferner machte er vor dem NSA-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestags deutlich, dass in den Drohnen-Operationen der US-Airforce viele unschuldige Menschen zu Schaden gekommen waren. Letztere hatte entgegen dessen immer behauptet, dass die Angriffe lediglich präzise Tötungen von mutmaßlichen Terroristen ermöglichten.

Bryant: "Ich bin dankbar dafür, in Deutschland Gehör zu finden"

Am Freitag macht Bryant im Rahmen eines Pressegesprächs zur Preisverleihung in Karlsruhe deutlich, welche Risiken es bringt, als Whistleblower an die mediale Öffentlichkeit zu gehen. "Ich möchte daran erinnern, dass viele Whistleblower wie Snowden oder Assange heute im Exil leben müssen, verfolgt werden, teilweise sogar mit dem Tod bedroht werden", so Bryant - "ich habe mich auf meinem Weg sehr von Deutschland unterstützt gefühlt. Mit so viel Hilfe und Gehör habe ich nicht gerechnet. Dafür bin ich sehr dankbar."

Heute ist der Ex-Drohnenpilot sich über seine berufliche Zukunft unschlüssig - in seinen alten Job wolle und könne er nicht wieder zurück kehren. Als er 2011 kündigte, litt er an einer schweren

posttraumatischen Belastungsstörung. Eigenen Angaben nach eine Folge der rund 1.600 gezielten Tötungsoperationen, mit denen seine Einheit beauftragt wurde. Derzeit gilt er daher und aufgrund weiterer Verletzungen als arbeitsunfähig und lebt in einem Waldgebiet in Montana.

"Es birgt viele Risiken und Gefahren, als Insider politische, militärische, wissenschaftliche oder soziale Geheimnisse und Missstände aufzudecken", so Deiseroth, "dieser Schritt erfordert ein hohes Maß an berufsethischem Verantwortungsbewusstsein und erfordert Respekt." Weiter betont er am Freitag im Vorfeld der Preisverleihung, dass es der Jury bei der Vergabe der Preise, auf das friedliche Motiv, ohne jegliches egoistisches Interesse, der Whistleblower ankomme, an die Öffentlichkeit zu gehen.

Die Preisverleihung findet am Freitagabend, 16. Oktober, um 19.30 Uhr im Karlsruher Rathaus statt und wird von Oberbürgermeister Mentrup mitgetragen.

Berliner Zeitung - 16.10.2015

ALTE NAZIS

Léon Gruenbaum (1934- 2004) wird als erster Mensch posthum mit dem Whistleblowerpreis geehrt. Von 1970 an hatte der Physiker am Kernforschungszentrum (KfK) Karlsruhe gearbeitet. Dort hatte der Sohn deutscher Juden, die nach der Machtübernahme durch die Nazis nach Frankreich geflohen waren, gegen rassistische und NS-affine Äußerungen von Führungskräften protestiert. Als Folge davon wurde er nicht weiterbeschäftigt.

Während seiner Arbeit im KfK war Gruenbaum unter anderem mit dem Geschäftsführer Rudolf Greifeld aneinandergeraten. Dieser war 1937 in die NSDAP eingetreten, hatte von 1936 an im NS-Rechtswahrerbund mitgewirkt und für den Sicherheitsdienst (SD) gearbeitet. Als Greifeld vorgeworfen wurde, er sei im KfK mit antisemitischen und nazi-freundlichen Äußerungen in Erscheinung getreten, unterstützte Gruenbaum diese Proteste. Es gelang ihm, Dokumente über die Rolle von Greifeld in der Nazizeit öffentlich zu machen.

Gruenbaum erhält den Preis jedoch nicht nur dafür. Als Whistleblower betätigte er sich auch, indem er aufzeigte, wie das KfK internationale Vereinbarungen zur Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen unterließ und argentinischen Militärs half, Plutonium für ihr eigenes Nuklearprogramm zu gewinnen. (mre.)

Aachener Zeitung - 17.10.2015

Zur Person

Der mit dem Whistleblower-Preis 2015 ausgezeichnete ehemalige US-Drohnenpilot Brandon Bryant hat an negative Konsequenzen für viele Informanten erinnert. Viele von ihnen, darunter Edward Snowden, mussten im Exil leben, sagte der 29-Jährige gestern anlässlich der Übergabe des Preises in Karlsruhe. Bryant hatte jahrelang Einsätze von Kampfdrohnen gesteuert und war an der gezielten Tötung von Menschen beteiligt. Anschließend ging er an die Öffentlichkeit und machte die wichtige

Rolle des US-Luftwaffenstützpunktes im rheinland-pfälzischen Ramstein für den Drohnenkrieg deutlich. Die Auszeichnung wird von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler und der deutschen Sektion der internationalen Juristenorganisation Ialana vergeben.

Taspo.Online - 19.10.2015

Glyphosat-Kritiker erhält Whistleblower-Preis

Professor Dr. Gilles-Eric Séralini, Glyphosat-Forscher und -Kritiker, hat den Whistleblower-Preis 2015 erhalten. Die Jury der von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und der deutschen Sektion der internationalen Juristenorganisation IALANA vergebenen Auszeichnung würdigt damit die Forschungsarbeit des französischen Molekularbiologen, der als erster die Giftigkeit und tumorauslösende Wirkung von Glyphosat im Tierversuch festgestellt hat.

Forschungsbericht Séralinis in der Kritik

In einem zweijährigen Fütterungsversuch mit Ratten hatte der französische Wissenschaftler an der Universität Caen das weltweit am häufigsten verwendete, auf dem Wirkstoff Glyphosat basierende Herbizid Roundup untersucht. Seinen Forschungsbericht hatte Séralini 2012 in der Zeitschrift Food and Chemical Toxicology (FCT) veröffentlicht – worauf er in die Kritik von Vertretern der Chemieindustrie sowie des British Science Media Centre geriet, da der von ihm ausgewählte Rattenstamm bekanntermaßen tumoranfällig sei.

Der Herausgeber der Zeitschrift FCT zog die Veröffentlichung daraufhin zurück, was dazu führte, dass die in der Forschungsarbeit enthaltenen Daten nicht mehr als zitierfähig galten – was die Jury des Whistleblower-Preises als klaren Verstoß „gegen internationale Regeln der Publikationsethik des Committee on Publication Ethics (COPE) wertet. Denn: „Das Zurückziehen von Publikationen und der darin enthaltenen Daten ist danach nur bei schweren Verstößen wie nachgewiesener Fälschung oder Manipulation, „ehrlichem“ Irrtum (honest error) oder bei Plagiat gerechtfertigt.“

IARC zieht Séralinis Forschungsergebnisse zur Glyphosat-Bewertung heran

Mit der erneuten Veröffentlichung seiner Forschungsarbeit zwei Jahre später in der Zeitschrift Environmental Sciences Europe (Springer-Verlag), konnten die Ergebnisse Séralinis wieder zur wissenschaftlichen Analyse und Nutzung herangezogen werden – so auch von der International Agency for Research on Cancer (IARC) der Weltgesundheitsorganisation, die in ihrer kürzlich veröffentlichten Neubewertung Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend“ eingestuft hat.

Wie die Whistleblower-Jury angibt, habe Séralini sämtlichen Angriffen seiner Gegner „auf hohem wissenschaftlichem Niveau mit großer Ausdauer und Entschiedenheit seine Argumente“ entgegengesetzt und dadurch „den wissenschaftlichen Diskurs über die Gesundheitsrisiken des Glyphosat-basierten Herbizids Roundup sehr gefördert“. Darüber hinaus habe Séralini systemische Schwächen bei der Zulassungsprüfung von Herbiziden und Pestiziden generell durch die zulassenden Behörden aufgedeckt.

Der Whistleblower-Preis 2015 wurde dem französischen Wissenschaftler am 16. Oktober im Karlsruher Rathaus überreicht. Ebenfalls ausgezeichnet wurde der ehemalige US-Drohnenpilot Brandon Bryant sowie der deutsch-französische Physiker Dr. Léon Gruenbaum mit dem Posthum-Whistleblower-Ehrenpreis.

erstellt von TASPO Online

Wiesbadener Kurier – 19.10.2015

„Wir haben allein aufgrund von Metadaten getötet“

Von Andreas Schermer und Friedrich Roeingh

WHISTLEBLOWER Nach der Anhörung im NSA-Ausschuss erklärt Brandon Bryant auch im Theater Mainz den Drohnenkrieg

MAINZ - Es gleicht einer rabenschwarzen Realsatire, dass einem US-amerikanischen Drohnenpiloten, dessen Einheit an 1626 gezielten Tötungen (laut Zertifikat!) beteiligt war, nun in Deutschland unter großem Öffentlichkeitsbeifall ein Preis verliehen wurde. An dreizehn Tötungen war Brandon Bryant nach seinem Wissen persönlich beteiligt. Darunter hat er auch ein Kind quasi „weggeklickt“.

Die Schuldfrage an seinem Handeln muss der 29jährige selbst bewältigen – wenn dies überhaupt möglich ist: „Ich war bereit zu sterben, ich hätte mir gewünscht, dass mich jemand richtet für das, was ich getan habe.“ Immerhin hat er aber mit seiner Einsicht nach dem Ausscheiden aus dem Dienst 2011 große Aufklärungsarbeit geleistet und somit alles unternommen, um das öffentliche Bewusstsein zu schärfen für die moralisch höchst zweifelhaften politischen Anweisungen. Dies würdigte am Wochenende die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und die Deutsche Sektion der Juristenvereinigung IALANA in Karlsruhe mit dem „Whistleblower-Preis 2015“.

Der Deutschlandbesuch des Soldaten war eine einzigartige Gelegenheit für den Hausregisseur des Mainzer Staatstheaters, Jan-Christoph Gockel, im Hinblick auf die bevorstehende Premiere seiner Inszenierung „Game Of Drones“ persönlich Fragen zur Alltagspraxis der unbemannten Kriegsführung zu stellen. Erst am vergangenen Donnerstag hatte sich der ehemalige Staff Sergeant der US-Army im NSA-Untersuchungsausschuss den Fragen der Abgeordneten gestellt, die Licht in das Dunkel bringen wollen, inwieweit Deutschland auch am Drohnenkrieg der Vereinigten Staaten beteiligt ist.

Die Military Airbase in Ramstein diene als wichtigster Kommunikationsknotenpunkt für sämtliche Drohnenaktionen in Irak, Afghanistan, Syrien, Pakistan und Somalia, erläutert Bryant, überall dort, wo er gefragt wird. Von hier aus würden zwar keine Einsätze gesteuert. Doch ohne diese Relais-Station Ramstein seien von den USA aus keine Tötungen in den genannten Ländern möglich. Außerdem würden viele Tötungen allein aufgrund von Metadaten – Verbindungsdaten von Handy zu Handy – angewiesen, die auch deutsche Geheimdienste den USA übermittelten.

Seit Brandon Bryant nicht mehr schweigt, lebt er zurückgezogen und isoliert im ländlichen Montana. Wegen Denunzierungen und Morddrohungen hatten Lebensgefährtinnen zu große Angst in seiner Gegenwart. Dem Aufsehen um ihn begegnet er lakonisch: „Ich würde mich nicht mit Edward Snowden vergleichen. Ich denke, ich bin einfach nur ein Soldat, der durch ist (O-Ton: „Fucked over“) und jetzt versuche ich, das Richtige zu machen.“

Ob er keine Angst um sein Leben habe, möchte eine Zuschauerin am Ende wissen. „Ich war Soldat einer Spezialeinheit und wurde ausgebildet, gewisse Dinge zu tun. Wenn mich dafür jemand angreift um mich zu töten, dann weiß ich, dass ich alles im Leben unternommen habe, um daran etwas zu verbessern. Es spielt keine Rolle, ob ich sterbe oder nicht.“

Neue Rheinische Zeitung – 21.10.2015

Randvoller Bürgersaal im Rathaus Karlsruhe zum Mega-Ereignis für Zivilcourage
Drei Whistleblower 2015 geehrt

Von Dietrich Schulze

Am 16. Oktober fand in Karlsruhe die Whistleblower-Preisverleihung 2015 statt. Dieser Preis für herausragende Zivilcourage wird alle zwei Jahre von IALANA und VDW vergeben. Erstmals in der Geschichte des Preises seit 1999 wird ein Posthum-Preisträger geehrt, der französische Physiker und Geschichtswissenschaftler Dr. Léon Gruenbaum (1934-2004). Die beiden anderen Preisträger sind Brandon Bryant, ein US-amerikanischer Ex-Drohnen-Pilot und Prof. Gilles-Eric Séralini, ein französischer Molekularbiologe, der die Wirkungen des Unkrautvernichters und wahrscheinlichen Krebserregers Glyphosat von Monsanto erforscht und gegen starke Widerstände „Alarm bläst“ [1]. Besonders sei auf die Langfassungen der Jury-Begründungen zu allen Preisträgern verwiesen. In diesem frühen Stadium nach dem medialen Mega-Ereignis können nur erste skizzenhafte Eindrücke vermittelt werden.

Die Preisvergabe war eine selten schöne Einheit von Qualität und Quantität in der Tagungsstätte der Bürgervertretung in Karlsruhe, der „Residenz des Rechts“. Damit hatten selbst die Veranstalter in kühnen Träumen nicht gerechnet. Zweifellos waren dafür die internationale Bekanntheit von Brandon Bryant und Gilles-Eric Séralini und die Brisanz ihrer Enthüllungen ausschlaggebend. Bryant war tags zuvor als Zeuge im NSA-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages in Berlin gehört worden. Der prominente Journalist John Goetz vom ARD-Hauptstadtstudio (vom Recherche-Verband NDR, WDR und Südd. Zeitung), der die Laudatio auf Bryant in Karlsruhe hielt, berichtete, er habe es noch nicht erlebt, dass ein Zeuge im Untersuchungsausschuss Beifall der Versammelten für seine Ausführungen erhalten habe. Aber auch die geschichtliche Bedeutung und die jahrelange Arbeit zur Ehrung von Léon Gruenbaum spielten für die Publikumsresonanz eine Rolle.

Schlüssel Aufruf & Unterstützung

Mitursächlich für das starke Publikumsinteresse dürfte auch der lokale Unterstützer-Aufruf [2] gewesen sein, der von 10 Persönlichkeiten und 18 Gruppen unterstützt wurde: AStA KIT, attac, Grüner Gemeinderat, DFG-VK, DGB, DIE LINKE., Evangelische Luthergemeinde, Forum | Ludwig Marum, Friedensbündnis, Gegen Vergessen Für Demokratie e.V. , GEW, Initiative gegen Militärforschung an Universitäten, Lernort Zivilcourage & Widerstand e. V., PNOES, ver.di, VVN-BdA und Zeichen setzen – Jüdisches Leben in Bad Schönborn. Die vielfältige Weitergabe an die jeweiligen Netzwerke zeigte ihre Wirkung.

Entstehung des Posthum-Preises

In Ergänzung meines Artikels in der Neuen Rheinischen Zeitung [3] sei es gestattet, ein paar Worte über die interessante Vorgeschichte des Posthum-Preises zu sagen. Nach dem Gruenbaum-Symposium [4] vor zwei Jahren mit dem vielsagenden Titel »Der vergessene Whistleblower (1934–2004)« war es vor allem Christof Müller-Wirth, der die Ehrung von Léon Gruenbaum vorzubringen versuchte, u.a. dadurch, dass die geschichtswissenschaftliche Monographie »Genese der Plutonium-Gesellschaft – Politische Konspirationen und Geschäfte“ als Buch veröffentlicht wird. Dazu ist eine aufwändige Übersetzung vonnöten, die bisher nicht gelungen ist. Müller-Wirths Partner Peter Becker griff dieses Projekt auf. Auf diesem Wege gelangte der „vergessene Whistleblower“ in den Kreis der Jury für die Preisvergabe. Dr. Dieter Deiseroth aus der Jury hatte schließlich die geniale Idee, Léon Gruenbaum zusätzlich zu den aktuellen Preisträgern im Sinne eines Posthum-Ehrenpreises einzubauen. Daraus wiederum entstand der Plan, den Veranstaltungsort Karlsruhe zu wählen.

Um ein entscheidendes Ergebnis vorweg zu nehmen. Durch Gespräche von Zuständigen, sicherlich begünstigt durch die unterstützenden Worte des Oberbürgermeisters in seiner Eröffnungsrede und die motivierende Atmosphäre der Veranstaltung, konnte erreicht werden, dass das Buch für die Monographie nunmehr finanziell gesichert ist. Léon's dreizehnter Todestag am 22. April 2016 wäre ein guter Termin für die Fertigstellung der Übersetzung.

Nun aber endlich zum Ablauf der Preisverleihung für gleich drei gewichtige Preisträger, ein hartes Brot für die Veranstalter. Wie kann es erreicht werden, die Aufmerksamkeit über einen so langen Zeitraum für keineswegs unkomplizierte Sachverhalte zu fesseln? Mit einer absolut gelungenen Kombination von Vortragenden mit zwei Video-Beiträgen zu Beginn und einem wundervollen Kulturprogramm. Die drei Kulturbeiträge der Mezzo-Sopranistin Malika Reyad und ihrer Klavier-Virtuosin You Kyong Kim haben für die wertvollen und notwendigen Nachdenk-Phasen gesorgt.

Das erste highlight der Preisverleihung war die Video-Botschaft von Serge Klarsfeld (FFDJF) Paris für den Posthum-Preisträger. Er begrüßte die Preisverleihung an Léon Gruenbaum und forderte die Aberkennung des KIT-Ehrensensatortitels für Rudolf Greifeld. Die Aufzeichnung des Videos in Paris besorgte die Filmemacherin Efstratia Dawood (PNOES), die das Video auch mit übersetzten Untertiteln versehen ließ. Tatsächlich hatte die Botschaft von Serge Klarsfeld einen ersten Teil, der

aus Zeitgründen nicht vorgeführt werden konnte. In einer Handreichung für die Teilnehmer*innen-Mappe [5] konnten beide Teile in vollständiger Übersetzung nachgelesen werden. Die Video-Botschaft und der Trailer über Leons Leben sollen in Bälde verfügbar gemacht werden. Das gilt auch für die ermutigende Laudatio von Philipp Sonntag, der nicht nur auf den aufgedeckten Atomwaffen-Proliferationsaspekt des KIT-Vorläufers Kernforschungszentrum Karlsruhe, sondern auch auf den Aspekt „Child Survivor“ (überlebende Kinder der Shoa) einging, zu dem er ganz persönliche Beziehungen hat.

Gedenkminute für Léon

Der emotionale Höhepunkt der Veranstaltung war für mich persönlich die Gedenkminute für Léon Gruenbaum, von Otto Jäckel vor Beginn der Preisübergabe an Brandon Bryant und Prof. Gilles-Eric Séralini erbeten. Dieser Punkt war nicht in der Regieplanung vorgesehen. Otto Jäckel erklärte mir später, dass das eine spontane Entscheidung der Jury zu Beginn der Veranstaltung gewesen sei, eine direkte Auswirkung die Publikumsresonanz. Die Dankesworte der Preisträger Brandon Bryant und Gilles-Eric Séralini waren in vielerlei Hinsicht außerordentlich lehrreich, weil beide mit bewegenden Worten auf die persönlichen Folgen und das Klima in ihrem jeweiligen Umfeld eingegangen sind. Die spannenden Berichte darüber möchte ich nicht vorweg nehmen. Das gilt ebenso für die sehr durchdachten Berichte aller Vortragenden, die bald dokumentiert sein werden. Eine allgemeine Bemerkung sei mir erlaubt zur Laudatio von Christine von Weizsäcker auf Prof. Dr. Gilles-Eric Séralini. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 1 ½ anstrengende Stunden vorüber gegangen. Frau von Weizsäcker hat es verstanden, den Zuhörer*innen erneute Aufmerksamkeit abzuverlangen mit einfachen, gut verständlichen Worten und tiefschürfenden Gedanken zugleich.

Die bis dato bekannten Medienreaktionen und die Karlsruher Vorbereitungsarbeiten sind in einem Auszug [6] aus der von mir betriebenen WebDokumentation gegen die Militarisierung der Universitäten aufgelistet. Daraus möchte ich vor allem die Tatsache erwähnen, dass ein unmittelbarer Beitrag im ARD Nachtmagazin gesendet wurde. Das nebenstehende Schlussbild der Sendung zeigt wiederum die beiden Preisträger mit den Moderatoren Bartosch und Jäckel mit dem Portrait von Léon Gruenbaum. Nur noch ein Beispiel für die interessante Medienpräsenz. Albrecht Müller von den NachDenkSeiten ließ es sich nicht nehmen, nach Karlsruhe zu kommen, um wie angekündigt Brandon Bryant zu interviewen.

Bitte studieren Sie die Medienberichte, darunter auch Abwegiges und Abwertendes.

Ein schlimmes Beispiel für die Abwertung gleich aller drei Preisträger haben die lokalen Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) mit ihrem Bericht vom 16. Oktober [7a] geliefert. Zitat: »KIT hat sich auch mit Blick auf den posthumen Persönlichkeitsschutz für die Beibehaltung des Ehrensensorenstitels entschieden. Man mag dies kritisieren. Aber die Aufwertung Grünbaums zum „whistleblower“ wirft die längst beantwortete Frage nun erneut auf und gibt eine moralisch heikle Antwort ohne handfesten historischen Beleg.« Das war selbst der KIT-Leitung nicht geheuerlich. Tags darauf mussten die BNN ihre Falschbehauptung korrigieren [7b]. Zitat: »Das KIT legt Wert auf die Feststellung, dass über die Aberkennung der ruhenden Ehrensensorenwürde für den einstigen Kernforschungszentrums-Manager Rudolf Greifeld noch nicht entschieden wurde. Die Ethikkommission habe sich mehrfach mit dem Fall befasst und werde nach den derzeitigen

Planungen noch in diesem Jahr den Gremien einen Vorschlag für die Entscheidung unterbreiten.«
Dazu sei noch erwähnt, dass die Langfassung der Jury-Begründung [8] über die historischen Belege dem von der Ethikkommission bestellten Gutachter Prof. Rusinek zur Kenntnis gegeben worden sind. Im Schluss-Gedanken der Jury heißt es: »Wenig Verständnis hätte Dr. Gruenbaum, wenn er davon erführe, dafür, dass bis heute Dr. Rudolf Greifeld, der langjährige administrative Geschäftsführer des KfK in Karlsruhe, das vor wenigen Jahren im „Karlsruher Institut für Technologie (KIT)“ aufgegangen ist, nach wie vor Ehrensator eben dieses KIT ist. Es ist zu hoffen, dass sich das KIT nun endlich auf der Grundlage des in Kürze zu erwartenden Fachgutachtens des Historikers Prof. Rusinek von der Universität Düsseldorf, der zugleich Leiter des Archivs des Forschungszentrums Jülich ist, dazu entschließt, Dr. Greifeld vor allem aufgrund seiner NS-Belastung die Ehrung als Ehrensator zu entziehen.«

Besonderer Dank an OB Dr. Mentrup

Zur gezielten BNN-Taktik gegen die Preisverleihung noch ein gewissermaßen tröstlicher Gedanke. Hätte die BNN rechtzeitig und sachlich über die Preisverleihung wie etwa z.B. das Online-Magazin kanews berichtet, wäre der Andrang im Rathaus nur schwer zu bewältigen gewesen. Die Veranstalter und der Hausherr Dr. Mentrup wären mangels Übertragungskapazitäten nach draußen in arge Nöte versetzt worden. Mir bleibt am Schluss nur noch, neben den Preisträgern besonders dem Oberbürgermeister für die Bereitstellung des Bürgersaals und seine überzeugenden Eröffnungsworte zu danken. Ein großer Dank geht auch an den Hauptorganisator der Veranstalter Reiner Braun und sein Team, die mit ihrer umsichtigen Arbeit zum Erfolg beigetragen haben. Das gilt ebenso für das emsige Karlsruher Vorbereitungsteam.

Diese Preisverleihung wird viele positive Folgen haben. Das oben benannte Übersetzungsprojekt ist nur ein Beispiel dafür. Und noch etwas Gutes zu allerletzt, die Bilderserie der Veranstaltern [9]. Bilder sagen mehr als tausend Worte. (PK)

neues deutschland – 27.10.2015

Endlich das Richtige tun

Brandon Bryant vollstreckte per Joystick illegitime Todesurteile, jetzt offenbart er Details des Drohnenkrieges

Er war Teil einer USA-Drohnenbesatzung, er tötete Menschen. 2011 stieg Brandon Bryant aus, er konnte nicht mehr. Unlängst sagte er im Bundestag aus. Denn Deutschland ist Teil des Drohnenkrieges.

Cargohose, offenes Cargohemd über dem T-Shirt, Schuhe mit tiefem Profil, schwarze Kappe auf dem kahlgeschorenen Kopf, der rechte Arm tätowiert bis zu den Fingerspitzen. Es ist leicht zu erraten: Hier sitzt ein Soldat. So fühlt er sich auch tief in seinem Herzen: ein einfacher Soldat in einfacher Kleidung.

Brandon Bryant ist 29 Jahre alt und bereits Ex-Soldat, ein Kriegsveteran. Er hat hart gearbeitet, sich an Befehle gehalten und wurde ehrenhaft und auf eigenen Wunsch aus dem Dienst entlassen. Die Entlassungsurkunde war für ihn ein Schock: Laut dem Dokument hatte seine Einheit 1626 Menschen

in Irak, in Afghanistan, Pakistan, Somalia und in Jemen getötet. Er wusste zwar, was er tat. Die Zahl der Opfer, seiner Opfer, entsetzte ihn dennoch.

Fünf Jahre lang verfolgt er im Dienst der US-Armee Menschen durch die Kameralinse einer Drohne, seit 2009 aus einem Container in einer Luftwaffenbasis in New Mexico heraus. Nebenbei stopft er sich mit Fast Food voll. Mit jedem Tag glaubt er weniger daran, auf der richtigen Seite zu stehen. Aber er hat beim Eintritt in die Armee einen Eid geleistet. Und er hat die Worte seines Großvaters im Ohr: »Das einzige, was ein Mann an Wert hat, ist sein eigenes Wort.«

Er stellt Fragen zu den Einsätzen: Wer wird da verfolgt, warum, ist es richtig, Fußball spielende Jugendliche ins Visier zu nehmen? Kameraden fragen sarkastisch, ob er den Philosophen spielen wolle. Vorgesetzte sagen ihm, er solle den Mund halten und seine Arbeit machen. Doch Bryant kann nicht mehr schlafen. Jahre später sucht er nach Worten, um den Zustand zu beschreiben. »Mein Kopf fühlte sich an wie ein Zug, der außer Kontrolle geraten war.« Irgendwann spuckt er Blut und wird für mehrere Monate krank geschrieben.

Dann geht er wieder zurück in den Container und macht Dienst nach Vorschrift, bis etwas passiert, das alles für ihn verändert. Bryant und sein Kollege zielen auf ein Haus, in dem sich eine Zielperson befinden soll. Sie schießen. Im letzten Augenblick vor dem Einschlag sehen sie ein Kind, das ins Haus läuft. Die Rakete trifft. Bryant reicht seine Kündigung ein.

Der Drohnenkrieg der USA begann nach dem 11. September 2001. Der damalige Präsident George W. Bush verantwortete als erste Opfer mutmaßlich Al-Qaida-Mitglieder im Jahr 2002 in Jemen. Der auf Bush folgende Präsident Barack Obama rückte die »gezielte Tötung« durch unbemannte Flugobjekte ins Zentrum seiner Sicherheitspolitik und erlaubte schließlich sogenannte »signature strikes«, bei denen auch Personen, die nicht namentlich bekannt waren, getötet werden dürfen, wenn sie verdächtig erscheinen und sich wie Terroristen verhalten. Seine Regierung bezeichnet den Einsatz von unbemannten Drohnen als »präzise« und »schonend«. Doch die Zielperson wird häufig erst nach mehreren Angriffen getroffen. Und das Töten von Zivilisten wird billigend in Kauf genommen. Laut Bureau of Investigative Journalism sind bis heute bei Drohnenangriffen in Pakistan, in Jemen, in Somalia und Afghanistan bis zu 5600 Menschen umgekommen, davon rund 1200 Zivilisten.

Bryant hat starke Schuldgefühle, zum einen wegen seiner »Sünden gegen die Menschlichkeit«, wie er sagt, zum anderen, weil er sein Wort gebrochen und die Armee verlassen hat. Er läuft täglich zehn Meilen durch den Wald vor seinem Haus, beginnt, sich gesund zu ernähren. Wenn er an seine Vorgesetzten denkt, wird er heute noch wütend. »Ich habe immer hart für sie gearbeitet. Als ich dann ihre Hilfe brauchte, haben sie mich einfach fallen gelassen.« Er ist ohne Arbeit und ohne Unterstützung der Veteranenorganisationen.

Wenigstens jetzt will er endlich das Richtige tun. Und so fängt er eineinhalb Jahre nach seiner Kündigung an, über seine Zeit bei der Luftwaffe zu sprechen. Er sieht es als seine Verpflichtung an, Journalisten und Menschenrechtsvertretern vom dreckigen Drohnenkrieg der USA zu berichten.

Seine Familie versteht nicht, was er da tut. Sie sind tief gläubige Christen, die den Islam als natürlichen Feind sehen. Nur mit seiner Mutter hält er noch Kontakt. Aber weil er Drohungen von ehemaligen Kollegen erhält, trifft er sich nicht mit ihr. Er will sie nicht in Gefahr bringen. Einer drohte ihm über Facebook, wenn er jemals in ein Gebiet reisen sollte, über das die US-Armee Drohnen fliegen lasse, dann würde er ihn ohne nachzudenken abknallen. So lebt er allein und zurückgezogen in den Wäldern Montanas. »Nur ich und mein Hund.« Angst hat er nicht. Die Natur tut ihm gut, seit Februar dieses Jahres schläft er wieder besser. Er nutzt die Zeit, um über asiatische Heilkunst und Psychologie zu lesen. Er will anderen traumatisierten Kriegsveteranen helfen.

Menschenrechtsvertreter laden ihn auf Podien in den USA und in alle Welt ein. Mitte des Monats erhielt er in Deutschland den Whistleblowerpreis zweier renommierter Organisationen, des Vereins Deutscher Wissenschaftler VDW und der Internationalen Vereinigung von Juristen gegen Atomwaffen, IALANA. Und es gab noch einen Grund, warum er nach Deutschland reiste: Er sagte vor dem NSA-Untersuchungsausschuss im Bundestag aus. Fünf Stunden lang wurde er in die Mangel genommen. Den Abgeordneten ging es vor allem um eine Frage: Welche Rolle spielt der US-Stützpunkt Ramstein in Rheinland-Pfalz im US-Drohnenkrieg? Wie viel weiß die Bundesregierung? Bryant wiederholte, was er gegenüber Medien bereits dargelegt hat, alle Daten laufen über Ramstein: »Jedes einzelne bisschen an Dateninformation, das zwischen Flugzeug und Mannschaft übertragen wurde.« In Ramstein kann das Satellitensignal aus Afghanistan und Pakistan besser empfangen werden, die Bilder werden über Glasfaser in die USA übertragen. Dort sitzen die Piloten am Bildschirm und lenken die Drohnen in den Ländern, in denen die USA Terroristen vermuten. Bryant erzählte, dass er sich täglich telefonisch in Ramstein melden musste, um in das interne System eingeloggt zu werden. Er berichtete auch, wie Handydaten ausgewertet werden, um Zielpersonen zu identifizieren. Das hatten Journalisten bereits im vergangenen Jahr mit seiner Hilfe enthüllt. Und festgestellt, dass deutsche Behörden Handynummern an die USA weitergeben, mit denen dann möglicherweise Zielpersonen ermittelt werden. Die Bundesregierung weiß angeblich von nichts.

Es waren anstrengende fünf Stunden. Nach der Preisverleihung am Tag darauf ruhte er sich über das Wochenende aus. Als Folge des Jetlag streifte er die halbe Nacht alleine durch Berlin. »Ich war richtig erschöpft, müde. Da sind einige Emotionen hochgekommen. Aber jetzt habe ich das Gefühl, endlich am Ende angekommen zu sein. Ich habe alles gesagt, was ich wusste. Jetzt liegt es an ihnen, zu handeln. Ich bin lediglich der Bote.«

Badische Zeitung – 03.11.2015

Das Karlsruher Institut für Technologie lässt NS-Vergangenheit früherer Führungskräfte klären

Seit fast drei Jahren lässt das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ein Gutachten erarbeiten, das mögliche belastende Momente zur Vergangenheit des früheren Leitungspersonals in der Nazizeit zum Gegenstand hat. Der Verdacht scheint sich zu erhärten, dass der 1956 als „Reaktor-Station“ und später als Kernforschungszentrum firmierende Vorläufer des Instituts in der Anfangszeit regelrecht ein Sammelbecken für NS-Militärs war.

Wohl eher durch einen Zufall war sich das 2009 aus der Fusion der Universität und des ehemaligen Forschungszentrums entstandene Karlsruher Institut für Technologie (KIT) der eigenen Entstehungsgeschichte bewusst geworden. 2012 stellte die Hochschule die Namen ihrer seit der Gründung ernannten Ehrensenatoren ins Internet. Dabei fiel Kritikern schnell ins Auge, dass auch der 1969 zum Ehrensenator der Uni ernannte ehemalige Chef des Forschungszentrums, Rudolf Greifeld, auf der Liste stand – so wie auch der im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess angeklagte NS-Politiker Robert Ley. Gegen Greifeld hatte es schon zu Ende seiner Amtszeit Anfang der 1970er-Jahre Vorwürfe gegeben, er habe als Kriegsverwaltungsrat im besetzten Groß-Paris an antisemitischen Erlassen mitgewirkt.

Dabei sind Ehrensenatoren in der Regel honorige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, im Fall des KIT beispielsweise Leute wie Max Grundig oder Franz Burda. Zwar sind Greifelds Verdienste beim Aufbau des Forschungszentrums unbestritten; immerhin 18 Jahre war er seit Gründung im Jahr 1956 im Amt. Doch das Wissen um seine Vergangenheit löste im Nachhinein Befremden aus. 1974 bereits hatte die Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld zusammen mit ihrem Mann Serge Klarsfeld auf Verwicklungen Greifelds aufmerksam gemacht. Greifeld gilt bis heute als "wichtiger Patron der Atomforschung". Sein ehemaliger Vize in der Geschäftsführung, Walther Schnurr, war bereits bei der Waffenentwicklung für das Reichsluftfahrtministerium von Hermann Göring tätig. Der frühere Personalchef des Forschungszentrums, Schaible, war Mitglied der Waffen-SS.

Zumindest eine Entscheidung hatte man in Karlsruhe getroffen: Aufgrund der im Raum stehenden Vorwürfe "ruht" seit 2013 die Ehrensenatorwürde von Greifeld, der 1984 in Karlsruhe gestorben war. Zudem erweiterte man den Untersuchungsauftrag an den in Düsseldorf und Jülich tätigen Historiker Bernd-A. Rusinek. Dieser gilt nun für "das gesamte Führungspersonal" der Gründungsjahre.

Kritik hatte sich immer wieder an der Dauer der Gutachterarbeit entzündet. Offenbar seit September liegt nun das ursprünglich für Ende 2014 angekündigte Gutachten zur NS-Vergangenheit Greifelds den Gremien vor. Das zumindest bestätigte man beim KIT. Mit einer Entscheidung ist wohl frühestens in ein paar Monaten zu rechnen.

Bereits mehrfach hatte die vor Jahren eingerichtete Ethikkommission des Instituts den Fall besprochen. Sie tat es auch just in derselben Woche, als im Karlsruher Rathaus erstmals der "Whistleblower-Preis" des Verbandes Deutscher Wissenschaftler (VDW) verliehen wurde – wobei auch der Name Greifeld zur Sprache kam. Der Karlsruher Rathauschef Frank Mentrup (SPD) hatte die posthume Verleihung des besagten Preises an den ehemaligen deutsch-jüdischen Mitarbeiter des Forschungszentrums, Léon Gruenbaum, "auch als Chance zur Aufarbeitung von Lokalgeschichte" angesehen. Der 2004 gestorbene Gruenbaum hatte vor Jahren als Erster auf mögliche Verstrickungen seines Ex-Chefs Greifeld in dem von Nazi-Militärs im Zweiten Weltkrieg besetzten Groß-Paris hingewiesen.

Zu konkreten Terminen für die Entscheidung will man sich beim KIT derzeit nicht weiter äußern. Auch nicht dazu, ob das gefertigte Gutachten später der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Befasst

werden mit dem Gutachten das Präsidium und der Senat. Am 8. Dezember tagt erneut die Ethikkommission.

Irish Farmers Journal – 01.11.2015

European Parliament votes against national GM feed opt-out

By Amy Nora Fitzgibbon on 01 November 2015

MEPs have rejected European Commission proposals on the the regulation of GM feed, including the devolution of authorisations to individual member states.

Members of the European Parliament (EP) voted this Wednesday against the European Commission's proposal on the imports of genetically modified feed and food. The vote was carried by a huge majority with 577 votes against to 75 for, with 38 abstentions.

A corner stone of the proposal was to let individual member states decide whether to authorise the entry of GM feed on their territory.

A regime of national authorisations was adopted earlier this year for the planting of GM crops, but MEPs have now rejected a similar approach to the trade of feed and food products.

This means new legislation must be drafted to reach agreement between EU institutions on this issue.

Speaking at a press conference after the vote was taken, Giovanni La Via, Chairman of the European Parliament Environment Committee, said the proposal, if carried, would have divided the internal market by re-introducing checks between member states. He also said the proposal was made without an impact assessment, another factor in the EP's decision to reject it.

"We have called on the Commission to come forward with a new legislative proposal on this issue," he said. However, La Via later added that he does not see the Commission tabling anything new on this issue. European Commissioner for Health and Food safety Vytenis Andriukaitis has said the Commission will not withdraw the current legislative proposal, which is now due to be discussed by the EU Council of Ministers.

Commenting on the difference between the legislation adopted earlier this year which allows MS to decide whether or not to cultivate GM crops on their territory and this rejected proposal, La Via said the difference is fairly clear. "The growing of crops is linked to land and territory and the need to preserve national farming traditions," he said.

Although he said the difference may appear small, La Via added that Europe needs a certain amount of GM protein crops in order for its stock sector to be competitive. "Some 90% of imported protein crops are GM. If we were not using that it would be hard for our stock breeding sector to compete."

This remark ties in with the findings of a study carried out by European feed associations that concluded that today's rejected proposal, if adopted, would have put the future of the EU livestock industry at risk. In its analysis, the study concluded that there are currently not enough non-GM soya beans available in the world to replace GM soya bean and meal use in Europe.

The study, which was criticised by anti-GM groups, said that national GM bans for feed use would likely lead to a loss of competitiveness to the intensive livestock sector. "If GM soya bean meal had to be replaced by non-GM soya bean meal, the entire sector could potentially foreclose or relocate, whether to EU non-opting out member states or third countries," it said.

Deirdre Webb, director of the Irish Grain and Feed Association, welcomed the rejection of the proposal and agreed with all the arguments cited by MEPs. "The majority of the soya and maize by-products used by Irish farmers as feed is GM," she said. "Farmers are using GM feed because the market won't pay a premium for non-GM."

She also welcomed the fact that a proposed moratorium on GM products was defeated by the Parliament on Wednesday, saying a moratorium would be hugely damaging for the Irish livestock industry.

North Tipperary free-range pig farmer Alfie McCaffrey said the vote was totally undemocratic. "We are a sovereign nation and we're now not able to protect our own people against GM," he said.

He added that the European Food Safety Authority has never conducted an independent study on the safety of GMs. "One independent study that was carried out demonstrated the toxic effects of Roundup herbicide and GM maize on rats and this was attacked by the chemical industry and the UK Science Media Centre."

The controversial study focused on the combined use of the herbicide and a type of GM maize, both produced by Monsanto. Leading health agencies refused to recognise its findings, and the first journal to publish the research eventually retracted it.

The study has recently been re-published in a different journal and the scientist who led the research, Professor Gilles-Eric Séralini, was only this month awarded with the 2015 Whistleblower Award by the Federation of German Scientists and the German Section of the International Association of Lawyers Against Nuclear Arms.

"There is also enough non-GM soya in the world," McCaffrey added. "This vote today was a case of prioritising money and big industries over human health."